Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für  Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,80 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.
Wöchentlich 3 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt. Landw. Mittheilungen. Frauen-Heim.
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieses Blattes.
Inserate 15 Pf., Wohnungsgesuche und =Angebote, Stellengesuche und =Angebote 10 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.
Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Für die Redaction verantwortlich O. Bütow in Elbing.

Nr. 152. Elbing, Mittwoch, den 3. Juli 1889. 41. Jahrg.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 1. Juli.

— Die kürzlich erschienene Schrift von Dr. Fabri „Fünf Jahre deutscher Kolonialpolitik" hat im In- und Auslande weithin Aufmerksamkeit erweckt. Von besonderer Bedeutung ist nun die Aufnahme, welche sie bei der Reichsregierung gefunden hat. Diese erscheint um so beachtenswerther, als die Schrift Fabri's neben ihrem reichen stofflichen Inhalt eine offene, aber maßvolle und sachliche Kritik unserer kolonialpolitischen Entwickelung und Lage gebracht hat. Aus einem Schreiben, welches der Reichskanzler unter dem 5. Juni d. J. an Dr. Fabri gerichtet hat, ist ersichtlich, welche Vorbedingungen der Reichsregierung wünschenswerth oder nothwendig erscheinen, um zu einer mehr durchgreifenden Kolonialpolitik überzugehen. Die „Köln. Ztg." ist ermächtigt, das Schreiben zu veröffentlichen. Dasselbe lautet: Berlin, den 5. Juni 1889. Ew. Wohlgeboren danke ich verbindlichst für die mit dem gefälligen Schreiben vom 27. v. M. erfolgte Zusendung Ihrer neuen Schrift über deutsche Kolonialpolitik und hoffe, auf dem Lande bald Muße zu finden, um mich mit dem Inhalte näher bekannt zu machen. Was die koloniale Frage im Allgemeinen betrifft, so ist zu bedauern, daß dieselbe in Deutschland von Hause aus als Parteisache aufgefaßt wurde, und daß im Reichstage Geldbewilligungen für koloniale Zwecke immer noch widerstrebend und mehr aus Gefälligkeit für die Regierung oder unter Bedingungen eine Mehrheit finden. Die kaiserliche Regierung kann über ihr ursprüngliches Programm bei Unterstützung überseeischer Unternehmungen nicht aus eigenem Antriebe hinausgehen und kann nicht die Verantwortung für Einrichtung und Bezahlung eigener Verwaltung mit einem größeren Beamtenpersonal und Militärtruppe übernehmen, so lange die Stimmung im Reichstage ihr nicht helfend zur Seite steht, und so lange nicht die nationale Bedeutung überseeischer Kolonieen allseitig gewürdigt wird und durch Kapital und kaufmännischen Unternehmungsgeist die Förderung findet, welche zur Ergänzung der staatlichen Mitwirkung unentbehrlich bleibt. von Bismarck.

— „An den deutschen Adel" bringt das „Deutsche Adelsblatt" einen Aufruf, das „Schein- und Traumleben, in welchem Ihr ein Euerer erhabenen Traditionen unwerthes, verkümmerndes Dasein dahinschleppt, aufzugeben. Rafft Euch auf, besinnt Euch auf die Vergangenheit und damit auf die Gegenwart und die Zukunft, die sich, Glied um Glied, in der goldenen Kette der Entwickelung Eures Geburtsstandes anreihen." Der Aufruf beruft sich auf den Ausspruch des Kaisers von den Edelsten der Nation in Sonnenburg und bemerkt dazu, daß der Kaiser schon, bevor er den Thron seiner Ahnen bestieg, in einem an die deutsche Adels-Genossenschaft gerichteten Schreiben diese Tendenzen seiner besonderen Anerkennung gewürdigt und das Unternehmen der deutschen Adelsgenossenschaft als ein „längst empfundenes Bedürfniß" bezeichnet habe. In einem weiteren Aufruf zur Bildung eines Hilfsvereins heißt es: „Wer nicht mithilft, der Noth und Hilflosigkeit des in unchristlichem Wesen und Entsittlichung niedergehenden Adels zu steuern, der trägt die Schuld daran, wenn die zuverlässigste Stütze christlicher Monarchie, der mit Gut und Blut stets opferbereite Adel, zu einer Zeit zusammenbricht, wo die finsteren Mächte des Unglaubens und der Vernichtung den letzten Ansturm gegen Altar und Thron und gegen alle Staat- und Gesellschaft erhaltenden Kräfte des geeigneten Vaterlandes unternehmen."

— Das Emin-Pascha-Comite berichtet über die Thätigkeit des Herrn **Peters**. Der Bericht schließt mit den Worten: „Auch in seinen neuen Berichten zeigt sich der Führer der deutschen Emin Pascha-Expedition vom besten Wunsche beseelt und hält an der Hoffnung fest, daß es ihm trotz aller englischen Quertreibereien und trotz des Stempels jeder amtlichen Unterstützung von deutscher Seite doch gelingen werde, das patriotische (sic!) Unternehmen erfolgreich durchzuführen.

— Die Brauerei- und Hopfenzeitung „Gambrinus" bringt eine Statistik über die Actienbrauereien. Danach wurde die erste Brauerei auf Actien in Pommern 1876 gegründet mit 150,000 M. Capital. Ende 1888 standen 211 derselben mit 262,7 Millionen M. Actien und 41,8 Millionen Obligationen in Betrieb, und zwar sind 106 derselben erst seit 1883 gegründet worden. 29 Gesellschaften vertheilten je 5 pCt. Dividende, 32 5—10 pCt., 82 10—15 pCt., 32 15—20 pCt., 11 20—30 pCt., 8 30—39 pCt., 1 (Patzenhofer in Berlin) über 40 pCt. Von 16 Gesellschaften liegt kein Resultat vor. Was Wunder, wenn bei solchen Dividendenergebnissen in allen großen Städten die Bierpaläste aus der Erde schießen!

— Die Verleihung der neuen geschmackvollen Uniformen für Reichsbeamte 2c. hat einige Bürgermeister preußischer Städte nicht ruhen lassen. Die Herren möchten sich ihren Bürgern bei festlichen Gelegenheiten ebenfalls in Uniform zeigen und haben sich dieserhalb petitionirend an den Minister des Innern gewandt. Der im September d. J. in Eberswalde zusammenkommende Städtetag der Provinz Brandenburg hat deshalb die Frage: „Wie stellt sich der Städtetag bezüglich der Petitionen einzelner Bürgermeister um Verleihung einer Uniform," auf seine Tagesordnung gesetzt.

— Der **Kaiser** genehmigte die Verlegung der **Artillerieschießschule** nach Jüterbogk erst zum 1. April 1890.

— Die **deutschen Offiziere** in China haben nach der „Köln. Ztg." am 28. April ihren Vertrag mit der chinesischen Regierung gekündigt.

— Ernannt sind nach dem „Reichsanzeiger" der wirkliche Geheime Ober-Regierungsrath und vortragende Rath im Ministerium für Handel und Gewerbe v. **Wendt** zum Vorsitzenden des Ober-Seeamts, der geheime Ober-Regierungsrath und vortragende Rath im Ministerium der öffentlichen Arbeiten **Karl Fleck** zum wirklichen Geheimen Ober-Regierungsrath und Ministerial-Director, der Ober-Präsidialrath Himly zu Münster zum Vice-Präsidenten der Regierung in Posen.

— Prof. v. **Treitschke** tritt mit dem 1. Juli von der Redaction der Preußischen Jahrbücher zurück in Folge von Meinungsverschiedenheiten zwischen Professor Delbrück und ihm über die zukünftige Haltung der Zeitschrift.

— Der **Kaiser** hat der Stadt Stuttgart 2000 Mark als Spende für die **Stadtarmen** überwiesen.

— Eine Deputation der Stadt **Bromberg**, bestehend aus dem Ober-Bürgermeister Bachmann und dem Stadtverordneten-Vorsteher Kolwitz, überreichte heute dem Minister der öffentlichen Arbeiten v. **Maybach**, das reich und geschmackvoll ausgestattete **Diplom** über das demselben nach dem Beschlusse der städtischen Kollegien ertheilte **Ehrenbürgerrecht** dieser Stadt.

— Es verlautet, daß der Gesundheitszustand des Fürsten Bismarck, der sich jetzt zu Varzin befindet, nichts zu wünschen lasse, und daß nur feststehe, der Fürst werde sich im Spätsommer nach Friedrichsruhe begeben. Ob derselbe, wie in früheren Jahren, einen Kuraufenthalt in Kissingen nehmen würde, sei vorbehalten. Weitere Reisen seien jedenfalls nicht beabsichtigt.

* **Görlitz,** 1. Juli. Bis zum heutigen Schlußtermin sind 483 Bewerbungen um die Direktorstelle der Rothenburger Sterbekasse, mit 6000 Mark Anfangsgehalt dotirt, eingegangen.

* **Stuttgart,** 1. Juli. Wie der „Staatsanzeiger für Württemberg" meldet, sind durch königlichen Gnadenakt anläßlich des 25. Regierungsjubiläums des Königs auf Antrag des Justizministers 245 Personen begnadigt worden. Weitere Fälle befinden sich noch in Behandlung. Der König hat ferner militärische Gnadenakte verfügt.

Ausland.

Italien. Rom, 1. Juli. Die „Riforma" meldet: Die italienischen Fischer, Gebrüder Scalabrino, führten bei dem italienischen Konsul in Tunis Beschwerde, daß ihre Barke, welche die italienische Flagge führte, von tunesischen Zollwächtern überfallen, ihre Ladung nach Herablassen der Flagge weggenommen sei und die Zollwächter gesagt hätten, daß sie die Flagge selbst zerreißen könnten. Auf die Reklamation des italienischen Konsuls veranlaßte der tunesische Minister des Aeußern eine Untersuchung des Zwischenfalls, welche ergab, daß die Barke sich am Strande befunden, wo sie als Magazin diente, und daß die Zollwächter bei der Durchsuchung derselben Salz beschlagnahmten, wie sie dieses auch in irgend einem Gewölbe oder Laden gethan haben würden, da Salz ein Monopolgegenstand sei. Der Minister des Aeußeren ordnete eine specielle Untersuchung an, ob die Flagge thatsächlich insultirt worden sei.

Schweiz. Bern, 1. Juli. Der „Schweizer Mil. Ztg." nach ist die **Schweiz** im Stande, mit Landwehr und Landsturm 594221 Mann ins Feld zu stellen.

Frankreich. Paris, 30. Juni. Der Herzog von Morny bereitet die Herausgabe der Memoiren seines Vaters über das zweite Kaiserreich vor. Dieselben sollen auf Grund der Briefe Napoleons III. an den Herzog von Morny beweisen, daß der Kaiser stets demokratischen Grundsätzen gehuldigt und schon 1857 eine Arbeiter-Gesetzgebung befürwortet habe. Das Buch erscheint vier Wochen vor den Kammerwahlen und kann als ganz geschickter Schachzug der bonapartistischen Partei gelten.

Paris, 1. Juli. Mehrere Zeitungen melden, Deutschland begünstige eine diplomatische Action behufs Anerkennung des Fürsten Ferdinand von Bulgarien. — Der Graf von Paris wollte seinen Sommeraufenthalt in Vevey nehmen. Die eidgenössischen Behörden ließen ihn wissen, daß sie ihm den Aufenthalt nur gestatten würden, wenn er sich politisch gänzlich ruhig verhalten würde, da die Schweiz nicht auch mit Frankreich Schwierigkeiten haben wolle. Daraufhin verzichtete der Graf auf seine Reiseabsicht.

Belgien. Brüssel, 30. Juni. Bei dem Banket der liberalen Partei betonte der Vorsitzende Neujean in einem Toast, der König habe bei seinen Handlungen stets dem nationalen Gefühle Rechnungen getragen. Bei zwei denkwürdigen Anlässen habe er die königlichen Vorrechte dazu benutzt, um dem Willen des Landes Achtung zu verschaffen. Heute wende man sich aufs Neue an seine Weisheit und erwarte seine Entscheidung mit Vertrauen. Janson begrüßte das Erwachen der liberalen Partei, welche entschlossen sei, vorwärts zu gehen, um die klerikale Majorität zu beseitigen; die Vereinigung der liberalen Parteien sei unwiderruflich vollzogen.

England. London, 1. Juli. Nach einem Telegramm aus Capetown vom heutigen Tage hätten zwei englische Kanonenboote Ordre erhalten nach Delagoa-Bay zu gehen. — Nach einer Meldung des

---

Die Prüfung.

Novelle von F. v. Limpurg.

4. (Fortsetzung.)

Als der Vorhang gefallen und die anderen Herren die Loge verlassen hatten, hielt Karsten durch eine leise Bewegung den Freund zurück. „Lothar", sagte er ernst, „hast Du einen Augenblick für mich übrig?"

„Natürlich, mein Junge," meinte der Legationsrath, behaglich in einen Sessel fallend, „ob ich da draußen einherwandle zwischen der hohen Gesellschaft oder hier sitze, ist mir völlig einerlei. Hier ist's eigentlich noch hübscher, so behaglich, doch wie findest Du das Begegnen mit der Signora. Rede doch! Nicht wahr, süperb, ganz allerliebst. Ich gehe morgen früh, der schönen Italienerin aufzuwarten, kommst Du mit? Doch nein, Du warst ja damals unmanierlich wie ein Bär."

„Büren," begann der Offizier finster, „Du hast eine Braut und willst eine Schauspielerin besuchen? Denke an Eva!"

„Aber, lieber Rudolf," frug Lothar ganz verblüfft, „warum so tragisch, glaubst Du, ich würde Evchen untreu werden wegen der pikanten Signora? Rudolf, ich sage Dir, das wird Eva nicht geniren und ich muß eine Abwechselung, eine Anregung haben. Hast Du gesehen, wie sie uns erkannte?"

„Leider," entgegnete Karsten tief ernst, „und ich rathe Dir, Büren, spiele nicht mit dem Feuer!"

Ein wiedereintretender Kamerad verschaffte Karsten die Gelegenheit, unbemerkt die Loge zu verlassen und nach Hause zu fahren. Er mochte die Gefeierte nicht mehr sehen, er hatte genug. Zu Hause angekommen, nahm er rasch die Brieftasche aus dem Paletot und ergriff ein kleines Päckchen. Er trat zur Lampe und ließ das Licht voll auf ein Bild fallen, das ihm daraus entgegensah: Evas Bild! Es war ursprünglich für das Album seiner Mutter bestimmt gewesen, doch er hatte es an sich genommen, ohne die darum angestellten Recherchen zu beachten.

„Armes, geliebtes Kind," murmelten seine Lippen, „nun wird Deine Prüfung beginnen." —

Vor einem eleganten Hotel hielten zu Pferde zwei elegante Reiter. Es war Graf Büren und der Neffe des Grafen Marnow. Ein Reitknecht hatte ein Pferd mit Damensattel am Zügel. Die Herren schienen sehr munter und ihre scharfe Kritik traf schonungslos jeden Vorübergehenden.

Endlich flog die Hausthür auf und Signora Lorenzio trat in dunklem Reitkleide und wehendem Gazeschleier heraus, begrüßte die Kavaliere mit leichtem Kopfnicken und graziösem Lächeln und stieg dann leicht und gewandt in den Sattel.

„Guten Tag, meine Herren! Welch' schöner klarer Wintertag, wollen wir nicht nach dem alten Thurm hinausreiten?" fragte sie.

Ein feuriger Blick hatte Büren getroffen, ein seltsamer Schauer überkam ihn. Wo sollte das hinaus? Seit nun vier Wochen folgte er ihr wie ein Schatten überall hin und — heute Abend kam Eva an!

Sie ritten dahin durch die belebtesten Straßen, lachend, plaudernd; sie sahen nicht dort an jenem Monument den kleinen schäbigen Mann stehen, der so drohend die Faust ballte.

„Haha, meine schöne, stolze — wie sie neben den feinen Anbetern dahinreitet wie eine Königin, und hier drinnen habe ich die Macht, sie in den Staub zu schleudern. Sie will frei sein von mir, sie hat andere hochfliegende Pläne, doch ich halte sie an unzerreißbaren Fesseln," murmelte er.

Jetzt waren die Drei im Freien. Mit klingendem Spiel zog ein Regiment an ihnen vorüber. Der Prinz hatte es inspizirt und stolz zogen Offiziere und Mannschaften wieder zurück zur Kaserne. Die erste Kompagnie führte Rudolf v. Karsten; er war todtenbleich, als er die drei Reiter erblickte, seine Rechte, die den gezogenen Degen hielt, bebte leise. „Ehrloser Schwächling," murmelte er vor sich hin und eine finstere Falte grub sich in die Stirn.

„Donnerwetter," lachte eine Stimme neben ihm. Es war Major v. Brüken, sein Vorgesetzter. „Herr Hauptmann," fragte er, „ist denn Graf Büren nicht mit einer Komteß Marnow verlobt? Es ist ja ganz pikant und unerhört, daß er mit der gluthäugigen Italienerin reitet, sie fordert ihn förmlich mit ihren Blicken heraus."

„Herr Major," sagte leise der junge Mann, „Büren ist mein Freund und deshalb — verletzt mich dieser Vorfall doppelt."

Die Stimme klang seltsam gepreßt, das Auge war düster und der Major murmelte einige verlegene Worte; sein Scherzwort hätte er gerne zurückgenommen, denn sein braver Hauptmann that ihm leid, er litt augenscheinlich.

„Wie köstlich erfrischt diese kühle Luft," rief Signora Maria belebt, als sie mit ihren Begleitern im Freien angekommen, „ich bin so müde von den ewigen Proben und Vorstellungen, meine Augen schmerzen von dem grellen Gaslicht, sahen sie nicht schon roth wie bei einer Hexe aus, Graf Marnow?"

Natürlich sah sich der dicke Graf zu einem galanten Kompliment veranlaßt und die Dame gab ihm lachend einen leichten Schlag mit der Reitgerte.

„Daß Ihr Herren mit Schmeicheleien so freigebig seid, mir hat noch nie ein Mensch gesagt, Sie sind unangenehm oder unausstehlich, aber Alle sagten mir das Gegentheil, auch wenn sie mich eine halbe Sekunde erst kannten. Auch Sie, Graf Büren, gehörten zu diesen Veilchenfressern."

„Gnädigste Frau, konnte ich ahnen, als Sie mir so überraschend erschienen, es sei Wirklichkeit, war es nicht verzeihlich, daß ich glaubte, Hertha sei aus Walhalla herniedergestiegen, um — sich ein Opfer zu holen — ein Opfer, das ihr willig gefolgt wäre bis . . . ."

„Oh, Herr Legationsrath," lachte die Dame spöttisch, „welch' eine Uebung besitzen Sie in schönen Floskeln. Denken Sie an Talleyrand's Ausspruch, daß die Sprache nur da sei, um die Gefühle zu verbergen!"

„Gefühle, Signora?" frug der junge Mann leise und bog sich zu ihr hin, „die trage ich nicht auf den Lippen, die lodern heiß im Herzen, auf einen Augenglick wartend, wo —"

Marnow, der eine Pferdelänge vorausgesprengt war, hielt sein Pferd jetzt an und das Gespräch ward wieder allgemeiner.

„Seit wann leben Sie der Bühne, gnädige Frau?" wandte sich der Lieutenant an die plötzlich still gewordene Dame.

Sie schaute auf, dann erst schien sie den Sinn der Worte zu begreifen und entgegnete lächelnd: „Seit meinem zwölften Jahre. Als ich heirathete, nahm mein Gatte den Ruf als Direktor eines Theaters in Palermo an, und so wurde ich in einen größeren Wirkungskreis gezogen."

„Und Ihr Gemahl?" forschte Marnow etwas indiskret.

Etwas wie ein leises Roth flog über die dunklen Züge der Signora, die Hand, welche den Zügel faßte, griff unwillkürlich fester zu, doch rasch erwiderte sie: „Mein Gemahl ist todt und ich bin schon lange frei."

„Werden Sie nie mehr heirathen?" fuhr Marnow fort, während ein leichtes Lächeln sich auf seinem Gesichte zeigte.

Sie murmelte leise einige Worte und ihr Auge traf im Aufblicken feurig auf Lothar. Zu dem Offizier sich wendend, sagte sie kühl abweisend: „Sie fragen seltsam, Herr Graf, wie Sie sehen, habe ich bis heute keine andere Wahl getroffen."

Schweigend trat man bald darauf den Heimweg an.

„Büren," begann der keineswegs niedergeschmetterte Marnow, als man beinahe die Stadt erreicht hatte, „wann kommt denn Cousine Eva; Frau v. Seltern freut sich schon unbeschreiblich und hat eine ganze Reihe von Festlichkeiten in Aussicht für ihren Liebling."

„Wer ist die Dame," frug die Signora neugierig.

„Eine Cousine gleichen Namens von meinem Freunde," bemerkte Lothar etwas unsicher, ein anderes Wort, eine näher liegende Bezeichnung blieb ihm in der Kehle stecken.

„Oho," rief Marnow ganz verblüfft, „Legationsrath, warum sagen Sie nicht „meine Braut"?"

Ungläubig sah Maria den Sprecher an und sagte: „Sie sind verlobt, Graf Marnow, und mit einer Cousine?"

„Na, wenn ich nur der Glückliche wäre," brummte dieser und fuhr dann ganz erstaunt fort: „ja, meine Gnädigste, wissen Sie denn nicht, daß Freund Büren verlobt ist."

Hoch auf bäumte sich der Rappe der Dame, dann flog er in langen Sätzen dahin, während die todtbleiche Reiterin kerzengerade und wie aus Stein gehauen im Sattel saß. Ihr Hut flog zur Erde, sie merkte es nicht, die kleinen Hände hielten krampfhaft die Zügel, die weißen Zähne preßten sich tief in die rothen Lippen, daß ein heller Blutstropfen darauf stand und rasch und stöhnend ging der Athem. Die beiden Herren galoppirten in rasender Eile dem durchgehenden Pferde nach und Lothar achtete gar nicht auf das Geschwätz des Gefährten. Die Sirenenaugen hatten ihn gefangen, er war ihnen erlegen. Wohl fühlte er, sie waren sein Verhängniß, doch zu spät, er war ihr Eigenthum, mit Leib und Seele mußte er der Signora folgen und sei es selbst in's tiefste Verderben.

„Arme Eva," murmelte Büren leise.

(Fortsetzung folgt.)

„Reuter'schen Bureaus" aus Wady Halfa von heute wäre Wad el Njumi, der Chef der Derwische mit 1000 Mann Infanterie, 200 Mann Cavallerie und 6 Geschützen gestern Abend von Mataka nach dem Norden aufgebrochen. Das egyptische Fort Fuldi beschoß die Derwische, als sie am gegenüberliegenden Nilufer entlang zogen. Die unter Colonel Wodehouse stehende Militärmacht ist nach Aube aufgebrochen, um den Bewegungen des Feindes zuvorzukommen. — Der Abgeordnete William O'Brien wurde gestern in Cork verhaftet wegen Betheiligung an einem behördlich verbotenen Pächtermeeting in Clonakilty unweit Cork. Er widersetzte sich der Verhaftung, worauf die Polizei mit Knütteln dreinschlug, wodurch viele Personen verletzt wurden, darunter der Abgeordnete Patrick O'Brien. Abends wurde O'Brien unter starker Militär-Escorte nach dem Bahnhof gebracht, um nach Clonnel in das Gefängniß geführt zu werden. Auf der Reise dahin versuchte auf der Station Charleyville eine große Volksmenge, die sich auf dem Perron eingefunden hatte, O'Brien gewaltsam zu befreien. Die den Gefangenen begleitenden Schutzleute feuerten, wodurch zwei Personen verwundet wurden.

Rußland. Petersburg, 1. Juli. Der Kaiser und die Kaiserin sind gestern mit den Kindern, der Königin von Griechenland nebst ihren Kindern, der Herzogin von Edinburg und dem Prinzen von Oldenburg nach den finnischen Schären abgefahren.

Moskau, 1. Juli. Die deutsche Kolonie Moskaus beschloß, nach Kaiser Wilhelm's I. Tod die Einrichtung eines Denkmals im Garten des Vereinshauses. Die Kolossalbüste, die auf einem Granitsockel zu stehen kommt, von Calandrelli modellirt und von Gladenbeck in Berlin gegossen ist, wird am 7. Juli feierlich enthüllt. Anwesend werden alle hohen russischen Würdenträger, die evangelische Geistlichkeit und die gesammte deutsche Kolonie sein.

Hof und Gesellschaft.

* **Potsdam,** 1. Juli. Der Kaiser begab sich gestern gegen 10 Uhr abends auf der Dampfjacht „Alexandria" nach Spandau, von wo er nach Kiel weiterreiste.

* **Kiel,** 1. Juli. Der Kaiser begab sich Vormittags $10\frac{1}{2}$ Uhr von der festlich geschmückten Barbarossabrücke zu der Yacht „Hohenzollern", welche in der Nähe der Startlinie der Segelregatta lag, an welcher fünfundsechzig Segler theilnahmen. Zehn Minuten vor 5 Uhr lichtete die „Hohenzollern" die Anker unter dem Kaisersalut sämmtlicher Kriegsschiffe. Bei dem Passiren von Friedrichsort brachte die Besatzung Hurrahs aus, die Strandbatterie salutirte.

— Wie verlautet, kehrt der Kaiser vor der Reise nach England nicht nach Berlin zurück. — Die Meldungen über den Besuch des Zaren am 25. Juli in Berlin sind hinsichtlich der Ortsbestimmung mindestens zweifelhaft.

Armee und Flotte.

— Die ewige Schraube der Steigerung der Militärlast im Frieden macht sich auch jetzt wieder bemerkbar. Der „Post" entnehmen wir, daß der französische Kriegsminister am 15. Juni einen Gesetzentwurf eingebracht hat, durch welchen die französische Feldartillerie für jedes Armeecorps um eine Batterie, also im Ganzen um 19 Batterien zu 4 Geschützen und 2 bespannte Munitionswagen vermehrt wird. Bekanntlich hat zum 1. April in Deutschland eine Vermehrung zwar nicht der Batterien, wohl aber der bespannten Geschütze und Munitionswagen stattgefunden, nachdem 1887 die Zahl der deutschen Feldbatterien im Frieden um 24 vermehrt worden ist. Frankreich würde nach der neuesten Vermehrung wiederum 132 bespannte Geschütze mehr haben, als Deutschland.

— Bei den Officieren der Kavallerie, Feldartillerie und des Trains, sowie bei den Sanitäts-Offizieren und den Beamten der Militärverwaltung sind durch kaiserliche Kabinetsordre sowohl zum Friedensdienst, als im Felde eine viereckige, in den Vorderecken abgerundete Sattel-Unterdecken von dunkelbraunem Eskimostoff mit Kirseifütterung, ohne Tressen, ohne farbigen Tuchbesatz, auf der rechten Seite mit einer Kartentasche, auf der linken mit einer Lederwulst versehen, eingeführt worden.

— Das Festungsgefängniß in Posen wird mit dem 1. August d. J. aufgelöst, die dortigen Militärgefangenen werden nach Neiße transportirt.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig,** 1. Juli. Die hiesige Loge „Zur Einigkeit" prangte zu ihrer hundertjährigen Jubelfeier in einem festlichen Gewande. Nachdem schon am Sonnabend Nachmittag zum Empfange und zur Begrüßung der zahlreich erschienenen Deputationen anderer Logen von nah und fern und der Großloge in Berlin eine Vorfeier, verbunden mit Brudermahl, stattgefunden hatte, wurde gestern das Hauptfest abgehalten. Dasselbe gestaltete sich zu einer ernsten und erhebenden Feier, an welche sich eine Tafelloge anschloß. Herr v. Kisielnicki hatte eigens zu dieser Jubelfeier eine von Herrn Dr. Scherler gedichtete Festkantate componirt, deren Aufführung mit Streich-Orchester, Solo- und Chorgesängen, Klavier- und Harmoniumbegleitung glänzend gelang. Jeder Theilnehmer an der Feier erhielt, wie die „Danziger Allgemeine Zeitung" mittheilt, als Festgabe eine von der Loge herausgegebene, mit Prachteinband versehene Festschrift, enthaltend die Geschichte der Loge „Zur Einigkeit." Heute findet als Nachfeier eine Dampferfahrt nach der Rhede und ein Schwesterfest statt.

* [**Tiegenhof,** 1. Juli. Herr Justizrath Palleske feiert heute sein 25jähriges Jubiläum als Rechtsanwalt und als Bürger von Tiegenhof.

* **Marienburg,** 1. Juli. Der Königl. Seminarlehrer a. D. Herr Rudolf Dagott, ein 70jähriger noch rüstiger Greis, war Freitag Abend in seinem Garten beschäftigt, als er plötzlich lautlos zusammenbrach. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein jähes Ende bereitet. — Der heutige Vieh- und Pferdemarkt war mit ca. 200 Pferden beschickt, welche mit 200 bis 300 M. pro Stück bezahlt wurden. An Rindvieh war kein besonderes Material aufgetrieben, es wurde pro Stück mit 60 bis 90 M. bezahlt. Die Kauflust war keine besonders rege; die meisten Käufe wurden mit Danziger Händlern abgeschlossen. (M. Bl.)

* **Rehhof,** 28. Juni. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich heute Nachmittags in Honigfelde. Der 15jährige Knecht des Besitzers Gromeck daselbst ritt die Perde in die Schwemme und wurde im Wasser abgeworfen. Auf seinen Hilferuf sprang der Sohn des Besitzers Gromeck sofort ins Wasser, um den Knecht zu retten, wurde aber von diesem erfaßt und mit in die Tiefe gezogen. Beide wurden nach kurzer Zeit als Leichen aus dem Teiche gezogen.

* **Pelplin,** 1. Juli. Heute trat der Hochwürdige Herr Bischof seine diesjährige zweite Firmreise an, und zwar zunächst nach Schlochau.

* **Marienwerder,** 1. Juli. Die Wassermühle des Besitzers Regenbrecht in Kehrwalde ist in der Nacht vom 28. zum 27. Juni total niedergebrannt. — Ein empfindlicher Verlust bedroht einen Förster unseres Kreises. Eines seiner Bienenvölker überfiel ein Fuhrwerk des Försters und der ganze Schwarm ließ sich auf die Pferde nieder. In wahnsinnigem Schmerz — die Bienen waren auch in den Hals der Thiere eingedrungen — gingen die Pferde durch und zogen sich so bedeutende Verletzungen zu, daß ihr Eingang befürchtet werden muß. Später wurden auch noch die Hofhunde des Försters von den erboßten Bienen böse zugerichtet. — Am 15. Juni hat der an der Kette liegende Hofhund des Eigenthümers Haas in Keilhof die beiden 12 und 7 Jahre alten Söhne des ꝛc. Haas gebissen. Der Hund, der Tollwuth dringend verdächtig, ist am 17. Juni erschlagen worden. Die beiden Knaben sind behufs der ärztlichen Behandlung am 18. Juni in das Diakonissenhaus zu Marienau untergebracht worden. Der Kreisthierarzt Kotelmann aus Graudenz hat am 21. Juni den Hund secirt und mit Sicherheit Tollwuth an demselben constatirt. (N. W. M.)

⊙ **Pr. Friedland,** 1. Juli. Die Männer-Gesang-Vereine der Städte Konitz, Schlochau, Pr. Friedland, Flatow und Samotschin traten zu Anfang der 70er Jahre zu einem Bunde zusammen, der sich den Namen „Ostdeutscher Sängerbund" gab; dieser hielt hier gestern sein Sängerfest ab, welches auf's Beste verlaufen ist. Die Bewohner hatten unser Städtchen auf's Herrlichste geschmückt und erschienen auch in großer Zahl auf dem Festplatze. Die Regimentsmusik des 1. pommerschen Ulanen-Regiments trug durch ihre Mitwirkung dazu bei, das Fest so prächtig zu gestalten.

* **Schwetz,** 30. Juni. Der Gasthof „Magdalenenhof" ist von Herrn Raphalski an den Braumeister Wenster für 24,000 M. verkauft worden.

* **Schloppe,** 28. Juni. Gestern ertrank in dem hier vorbeifließenden Dechselflusse die dreijährige Tochter des Arbeiters Heinrich von hier.

— Die Zuchtschweine des Herrn Rittergutsbesitzers Salomons in Hohenhausen (Westpr.) haben auf der Landwirthschafts-Ausstellung in Magdeburg 10 Preise erhalten. In ganz Deutschland dürfte es kaum eine einzige Heerde geben, welche auf den großen Ausstellungen des In- und Auslandes so viele Preise (etwa 500) errungen hat.

* **Mühlhausen,** 30. Juni. Die Futterernte ist hier nahezu beendet und wie auch anderwärts äußerst dürftig ausgefallen. Dazu sind die Stengel vom Klee, besonders vom Weißklee, auf manchen Feldern vollständig verdorrt, so daß der Futterwerth desselben sehr zweifelhafter Natur sein dürfte. Vom zweiten Schnitt wird, wenn nicht bald ein durchdringender Regen fällt, gar nichts, wenn wir einem großen Futtermangel entgegensehen. — Blaubeeren kommen in sehr großer Menge zu Markt; das Liter kostet 8 Pfennige. — Der Vorstand der hiesigen Schützengilde hat aus dem Geheimen Civilkabinett des Kaisers die Nachricht erhalten, daß der Kaiser die bei dem diesjährigen Königsschießen der hiesigeu Schützengilde auf ihn gefallene Schützenkönigswürde angenommen hat.

* **Bromberg,** 29. Juni. Auf Requisition der hiesigen Staatsanwaltschaft ist in Konitz der dortige Restaurateur Victor M. verhaftet und gefesselt hierher transportirt worden. Gegen ihn liegt der dringende Verdacht vor, in einer Sache wegen Majestätsbeleidigung einen Meineid geleistet und außerdem einen hiesigen achtbaren Bürger fälschlich beschuldigt zu haben.

* **Memel,** 29. Juni. Zum Tode verurtheilt wurde die Wirthstochter Marike Gelßinnus aus Alk wegen Doppelmordes. Die Verhandlung entrollte ein trübes Bild moralischer Verkommenheit der Angeklagten, welche ihren Vater und ihre Großmutter mittels Arsenik nur deshalb aus dem Wege geräumt, weil Beide ihrem Bruder untersagt hatten, Wirthschaftsgegenstände ohne Weiteres aus des Vaters Wirthschaft in seine eigene mitzunehmen.

* **Eydtkuhnen,** 29. Juni. Ein größeres Schadenfeuer hat gestern Abend unser benachbartes Absteinen heimgesucht. Es brannten dort binnen kurzem drei Häuser, welche von Scharwerkern ꝛc. bewohnt wurden, nieder. — Eine englische Gesellschaft beabsichtigt die Einrichtung von Molkereien in den deutschen und russischen Provinzen zur Herstellung feinster Butter für den englischen Markt herbeizuführen, zu welchem Zweck Herren der genannten Gesellschaft schon seit mehreren Tagen in Eydtkuhnen anwesend sind. Die Vertragsbedingungen für die Milchlieferanten lauten derart, daß dieselben für 1 Liter ganz frische Milch 6 Pf. am Orte der Molkerei erhalten und ihnen das Futter für die Kühe vertragsmäßig vorgeschrieben wird.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

Für Mittwoch den 3. Juli.

Wolkig mit Sonnenschein, veränderlich, zum Theil bedeckt mit Regen bei abnehmender Wärmelage, zeitweise klar, mäßige und frische bis starke, boeige Winde. Stellenweise Gewitter.

Für Donnerstag den 4. Juli.

Veränderlich, wandernde Wolken und Sonnenschein, zum Theil bezogen und Regen, strichweise klar, an den Küsten vielfach auffrischende bis starke, im Binnenlande leichte bis mäßige Winde; wenig veränderte Wärmelage.

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

Elbing, den 2. Juli.

* [**Der Gewerbe-Verein**] besichtigte gestern Nachmittag die hiesige Gasanstalt, wobei Herr Director Gersdorff die Führung übernahm. Das nächste und hauptsächlichste Interesse nahm der neue Gasometer in Anspruch, mit dessen Aufbau die Monteure der Berl.-Anh.-Masch.-Anstalt soeben beschäftigt sind; derselbe wird die imposante Höhe von 22 Metern erhalten und aus drei Ringabsätzen bestehen, die sich fernrohrartig ineinander oder auseinander schieben, je nach dem das Gas stärker aus- oder einströmt. Der Fassungsraum beträgt maximal 3000 Kubikmeter Gas, d. h. fünf mal so viel als der alte abgerissene Gasometer, auf dessen Fundamenten der neue errichtet ist, oder $2\frac{1}{2}$ mal so viel als der andere in Betrieb befindliche hat. Der neue Gasometer wird nicht wie jener um- und übermauert werden, sondern frei stehen bleiben und durch eiserne Wendeltreppen und zwei ringförmige Gallerien zugänglich sein, welche außen an den Gleitschienen befestigt sind, in der Höhe der Gasometerabsätze. Ueberraschend wirkt der Anblick des Unterbaues; der Gasometer ruht nämlich auf einem meterhohen Mauerkranz, der mit Durchgängen versehen ist und gestattet, unter den kugelförmig nach oben gewölbten Boden des eisernen Gasbehälters zu treten. Die Kugelwölbung hat den Zweck, das Wasserquantum, in welches die oberen Gasometerstücke eintauchen, möglichst zu verringern. Das Retortenhaus wird um einen Anbau vergrößert, dessen Oefen um 3 bis 4 Meter höher als die alten zu liegen kommen, um einer etwaigen Ueberschwemmungsgefahr und Auslöschen der Oefen vorzubeugen. Die Zwischendecken werden auf eisernen Säulen massiv hergestellt werden. Außerdem ist noch ein Bureaugebäude im Bau begriffen. Herr Director Gersdorff führte alsdann die Anwesenden durch die verschiedenen Räume der Gasanstalt, um die Erzeugung des Gases an den Apparaten zu erklären. Vom Retortenhause ging es zu den Condensatoren und Waschmaschinen, alsdann zu den Reinigern mit Lamin'scher Masse, und schließlich zu der Gasuhr und den übrigen Regulirungs- und Controlirungs-Apparaten, deren Zweckmäßigkeit und Sauberkeit gleich sehr in das Auge fielen. — In der am Abend auf der Flora abgehaltenen dritten Sommerversammlung theilte der Vorsitzende, Herr Professor Dr. Nagel mit, daß für diesen Tag eigentlich die Besichtigung des Räuber'schen Messingwerks, welche im vorigen Monat wegen der zu großen Hitze unterbleiben mußte, in Aussicht genommen war. Dieselbe mußte auch diesmal unterbleiben, da in der Fabrik zur Zeit gebaut wird. Der Besuch wird deshalb bis zum September verschoben, da für Anfang August eine Fahrt nach Marienburg zur Besichtigung der fortgeschrittenen Schloßbauten in Aussicht genommen ist und zwar wird der 11. August dazu bestimmt. Die Fahrt soll mit dem Mittagszuge stattfinden. Im Anschluß an die vorher gegangene Besichtigung der Neubauten bei der hiesigen Gasanstalt macht Herr Gasdirector Gersdorf noch einige interessante Mittheilungen. Das Wasserbassin des neuen Gasbehälters hat 19,1 Meter im Durchmesser und ist 6,12 Meter hoch. Zur Füllung dieses Bassins sind 1200 Kubikmeter Wasser nöthig. In den Gasometer kommt ein Teleskopgasbehälter. Der neue Gasometer kostet fertig aufgestellt 75,000 M. Der ganze Neubau überhaupt 160,000 M. Der alte Gasometer soll demnächst auch noch vergrößert werden, um 2000 Kubikmeter Gas fassen zu können. Mit Erweiterung resp. Erneuerung des Röhrennetzes in der Stadt soll ncch in diesem Jahre angefangen werden. Im Weiteren fand eine zwangslose Unterhaltung statt.

* [**Sängervereinigung in Kahlberg.**] Für den nächsten Sonntag ist von dem Danziger Männergesangverein, den Braunsberger Sängern und der Elbinger Liedertafel eine Zusammenkunft in Kahlberg in Aussicht genommen. Die hiesige Liedertafel wird über die Reise heute Abend festen Beschluß fassen.

* [**Ovation.**] Einer unserer bewährtesten Landwirthe, Herr Schwaan-Wittenfelde, erhielt gestern für seine Verdienste bei der vorjährigen Ueberschwemmung eine erhebende Ovation, in welcher gleichzeitig seine Verdienste um die Landwirthschaft und Gründung der drei landwirthschaftlichen Vereine, B., C. und Ellerwald hervorgehoben wurden. Nachdem Morgens die Pelz'sche Kapelle ein Ständchen gebracht hatte, traf gegen Mittag eine aus etwa 14 Mitgliedern bestehende Deputation in einem Breakwagen in Wittenfelde ein, deren Vorsitzender eine ergreifende Ansprache an Herrn Schwaan hielt und im Namen der genannten Vereine einen silbernen Tafelaufsatz überreichte. Herr Schwaan konnte erst nach einiger Zeit Worte finden, um für die ihm bereitete Freude zu danken. Da auch wir die Verdienste des Genannten um die Landwirthschaft in vollem Maaße anerkennen, können wir nicht umhin, dieser Ueberzeugung hier auch Ausdruck zu geben.

* [**Der Bezirkseisenbahnrath**] hat in Bromberg am letzten Donnerstag in der 14. ordentlichen Sitzung die Erklärung abgegeben, daß es in der Absicht liege, auf den Strecken minderer Ordnung eine Trennung der Güter- von den Personenzügen und so einen beschleunigten Gang der letzteren herbeizuführen.

* [**Weichsel-Nogat-Deichverband.**] Das Statut für den Weichsel-Nogat-Deichverband, bekanntlich am 20. Juni d. J. Allerhöchst vollzogen, ist wegen der außergewöhnlichen Bedeutung dieses umfassenden Organisationswerkes und der Wichtigkeit der in dem Statut vorgesehenen Strom-Regulirungsbauten Sr. Majestät dem Kaiser und Könige von dem Minister für Landwirthschaft, Domänen und Forsten Freiherrn Lucius von Ballhausen persönlich vorgelegt und in ausführlichem Vortrage erläutert worden. Se. Ma-

Der Probeabend in der Urania.

Berlin, 29. Juni.

Nahe dem westlichen Endpunkte der Invalidenstraße, auf dem Grund und Boden des Ausstellungsparkes, an der Stelle, wo zwischen dem Pergamon-Panorama und dem Dreher'schen Haupt-Restaurant, bez. dem Taucherhause der Unfallverhütungs-Ausstellung ein bisher wenig benutzter freier Raum sich ausdehnte, erheben sich die Kuppelbauten der Urania. Dieses im besten Sinne der Popularisirung der Wissenschaft, vornehmlich der kosmischen Physik gewidmeten Unternehmens, begründet durch getreuliches Handinhandgehen von Gelehrten und opferwilligen Gönnern, wird Bestrebungen wieder aufnehmen und hoffentlich erfolgreich durchführen, welche bereits früher mehrfach hervorgerufen wurden durch die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit einer derartigen Bildungsstätte, bisher aber noch immer an der Unzulänglichkeit der vorhandenen Mittel scheiterten. Die jetzt vorliegende, in der Vollendung begriffene Neuschöpfung verspricht größere Dauer, weil sie nicht nur getragen wird von einer langen Reihe kapitalkräftiger Freunde, sondern sich auch in einem Maße auf die Schultern wissenschaftlicher Koryphäen und gediegener Hilfsarbeiter stützen kann, wie jene privaten Vorläufer insgesammt auch nicht zum hundertsten Theile. Am nächsten Dienstage soll die Urania der Oeffentlichkeit übergeben werden; gestern Abend fand eine probeweise Vorführung dessen statt, was sie bietet. Ein geladenes Publikum, zusammengesetzt aus Vertretern der Presse und Männern der Wissenschaft, wohnte dieser Probe bei.

Die Erschienenen versammelten sich im „wissenschaftlichen Theater", einem im Herzen des Baues errichteten wirklichen, mit amphitheatralisch aufsteigendem Parket und einem „Range" ausgestatteten Theater, auf dessen durch Vorhang und Zwischenvorhang abgeschlossener Bühne sich Vorgänge und Erscheinungen aus der „Welt", d. h. der Welt im wissenschaftlichen Sinne abspielen, dargestellt mit allen Hilfsmitteln unserer gewaltig vorgeschrittenen Theatertechnik und begleitet von einem Vortrage, in welchem in fesselnder Weise Alles erklärt wird, was das Theater enthält.

Die „Vorstellung" begann. Herr Bergmann, seines Zeichens Schauspieler und für den vorliegenden Zweck mit vortrefflichen Eigenschaften ausgestattet, hielt den erklärenden Vortrag — den Inhalt einer vollständigen Broschüre, den er tadellos auswendig gelernt hatte und klar und verständig wiedergab. Das zuweilen bemerkliche schauspielerische Pathos wird er sich mit der Zeit ganz von selbst abgewöhnen. Der Vortrag ist sehr gut und zudem schwungvoll und dichterisch schön ausgearbeitet, unseres Ermessens aber viel zu umfangreich, um nicht — und namentlich ein nach Abwechselung und äußerlicher Anregung dürstendes Laienpublikum — zu ermüden.

Das erste Bild behandelt die „verunglückte" Sonnenfinsterniß des Jahres 1887, hier aber in ungestörtem Verlaufe. Eine märkische Seelandschaft liegt in der Morgendämmerung vor uns; es ist unmittelbar vor Sonnenaufgang; zusehends erhellt sich die Szenerie, und plötzlich steigt das blutrothe Horn der Sichel am Horizonte auf, zu welcher die Sonnenscheibe durch den vor ihr vorüberziehenden Mond bereits verkleinert worden ist. Jetzt steht die ganze Sichel am Himmel, aber sie wird schmäler und schmäler, bis sie ganz verschwindet und nunmehr die sonst unsichtbare leuchtende „Corona" der Sonnenkugel auftritt. Unheimliches Licht lagert dabei über der Landschaft; genau so lange, wie der Vorgang in Wirklichkeit dauert, währt die Verfinsterung des Bühnenbildes; endlich verschwindet der Glanz der Corona, mit grellem Scheine taucht an der anderen Seite der Mondscheibe der sichelförmige Rand der Sonne wieder auf, und bald ist Alles im vollen Tageslichte verschwunden, wie ein Traum.

Die beiden nächsten Bilder versetzten uns in den Weltenraum und zeigten Ursache und Verlauf von Sonnen- und Mondfinsterniß von einem Standpunkte außerhalb dieser drei Weltkörper. Sodann folgt eine Reihe von Einzeldarstellungen der Mondoberfläche, mittelst des Sciopticons in der Art der früher sogenannten Nebelbilder auf die Leinwand übertragen. Am Probeabende gab hierzu Dr. W. Meyer, welcher nunmehr zum Director der Urania ernannt worden ist, selbst die Erläuterungen. Es handelt sich bei diesen Bildern wesentlich um die Gestaltung der Mondoberfläche, wie sich diese im Fernrohre zeigte, um die Erklärung der sogenannten Mondkrater und Ringgebirge, der Rillen, Meere und sonstigen Eigenthümlichkeiten unseres Trabanten. Als besonders auszeichnend hierfür sind die Gegenden des „Kaukasus", der „Apenninen", des „Archimedes", „Kopernikus", „Herodot" u. a. ausgewählt worden, die alle in einer etwa 500fachen linearen Vergrößerung gezeigt werden. Mit diesen Darstellungen schloß der erste Act der Probevorstellung, und es trat eine Erholungspause ein, die für die Zuschauer eben so nothwendig war wie für die Sprecher; denn in dem gegen 400 Personen fassenden, aber nur mäßig besetzten Theater hatte sich eine unheimliche Hitze entwickelt.

Die ersten Bilder des zweiten Aktes führen unmittelbar auf den Mond; der Zuschauer sieht die wirkliche, genau den astronomischen Wahrnehmungen gemäß construirte Landschaft am sogenannten Cap Laplace mit ihrer großartigen Felsscenerie, sodann die Gegend bei den Ringgebirgen Aristarch und Herodot vor sich. Es werden in dem Vortrage die Ursachen der eigenthümlichen Lichtwirkung, daneben aber auch die beliebten Fragen, ob auch der Mond bewohnt sei u. dgl. m., erörtert. Aristarch und Herodot, die bis dahin im grellen Sonnenlichte erschienen, bieten sich weiterhin im mattbläulichen, an das Mondlicht erinnernden Erdlichte, d. h. dem von der Erde zurückgestrahlten Sonnenlichte dar; schließlich beobachten wir eine Sonnenfinsterniß auf dem Monde, und gewahren, daß diese Naturerscheinung, so schreckhaft und beängstigend sie sich auf der Erde abspielt, dem Monde die einzigen Stunden gewährt, die sonst seine so grauenhaft öde und in ihrer schreienden oder gespenstigen Beleuchtung so abschreckend wirkende Oberfläche mild und fast lieblich erscheinen lassen. Im lehrreichen Gegensatze zu diesen ausgestorbenen Mondlandschaften zieht nunmehr eine Scene aus einem irdischen Hochgebirge vor uns auf, eine aus dem ewigen Schnee und Eise aufragende kahle Felspyramide. Leblos und starr, wie die Mondlandschaft erweist sich doch diese Erdengegend grundverschieden von jener; denn die lichtbrechende Kraft unserer Lufthülle schafft die vermittelnden, reizvollen Licht- und Farbenabtönungen, die dem Monde, weil ihn keine Luft umgiebt, völlig fehlen. Die Pracht eines Sonnenunterganges sehen wir verdrängt von der kalten Mondbeleuchtung, die wiederum durch eine Mondfinsterniß abgelöst wird, und das Schlußbild: Sonnenuntergang am Aetna, vervollständigt die Anschauung von den Grundverschiedenheiten zwischen Erd- und Mondlandschaft in glücklichster und für das ästhetische Bedürfniß des Zuschauens befriedigendster Weise, indem es zugleich an der Erscheinung des Sonnenspiegelbildes im Meere den Beweis von der Kugelgestalt unserer Erde erbringt.

Nach Beendigung der Theatervorstellung begaben sich die Versammelten in den Ausstellungssaal, um dort die in reicher Auswahl angehäuften Instrumente und Apparate zu besichtigen. Es sei nur angeführt, daß u. A. eine große Anzahl ausgezeichneter Mikroskope vorhanden ist, deren jedes ein interessantes Präparat enthält. Um die Besichtigung dieses Präparates zu erleichtern und ihren Erfolg zu sichern, liegt neben dem Instrumente die entsprechend vergrößerte Abbildung des Präparates aus, deren Einzelheiten man in aller Ruhe mit dem Bilde im Mikroskope vergleichen kann. Weiter findet man einige kräftige Elektrisirmaschinen, deren größte Funken von 6 bis 8 Zoll Länge ohne Schwierigkeit hervorbringt. An anderer Stelle werden die Chladni'schen Klangfiguren gezeigt, jene merkwürdigen Anordnungen der auf eine elastische Platte gestreuten Sandkörner, die sich bilden, sobald auf dieser Platte durch Anstreichen mit einem Violinbogen Töne erzeugt werden. Ist solcher Weise ein Theil der hier vorhandenen Apparate mehr Mittel zum Zwecke, insofern er lediglich oder doch in erster Linie der Veranschaulichung naturwissenschaftlicher Erscheinungen dient, so ist der andere Theil um seiner selbst willen da, denn, wie erwähnt, handelt es sich hier auch um eine dauernde Ausstellung von Erzeugnissen unserer Präzisionsmechanik. Die Unternehmer versprechen sich viel von dieser Ausstellung; es heißt von ihr in dem Prospekte: „Dieselbe thut längst noth, da die großen Welt- oder Landes-Ausstellungen diesen Industriezweig, dessen Ausbildung von fundamentalster Wichtigkeit für die Entwickelung der gesammten Naturforschung ist, welcher die praktische Mechanik ja das unentbehrlichste Handwerkszeug liefert, doch immer nur allzu nebensächlich behandeln konnten; denn es stellt sich für diese Produkte mehr als für alle übrigen die Nothwendigkeit der sachgemäßen Erklärung ihres Gebrauches heraus, für die im Rahmen der übrigen Einrichtungen des Urania-Etablissements gebührend

jestät hat dem Vernehmen nach diesem Vortrage ein ganz besonderes, eingehendes Interesse gewidmet, sich mit den Aufgaben des Verbandes und den Zwecken der Regulirung bereits durch gelegentliche Besuche der Weichsel-Nogat-Niederung bekannt gezeigt und den Wunsch hinzugefügt, von der Bearbeitung der demnächstigen Special-Projecte der Deich- und Schleusenbauten unterrichtet zu werden.

* [**Reichsgericht.**] Die durch §§ 303 flg. II, 2 des preußischen Allgemeinen Landrechts vorgeschriebene Ausgleichung unter den Kindern wegen der Ausstattung und anderer Zuwendungen kann nach einem Urtheil des Reichsgerichts, IV. Civilsenats, vom 11. April d. J., durch eine formlose Erklärung des Vaters bez. der Mutter bei Gelegenheit der Zuwendung ausgeschlossen werden.

* [**Der Vorstand der Anwaltskammer Westpreußens**] besteht zur Zeit aus folgenden Mitgliedern; Martiny, Justizrath, Rechtsanwalt und Notar in Danzig (Vorsitzender). Knöpfler, Rechtsanwalt und Notar in Marienwerder (stellvertretender Vorsitzender). Gall, desgleichen in Danzig (Schriftführer). Lindner, Justizrath, Rechtsanwalt und Notar in Danzig (stellvertretender Schriftführer). Apel, desgleichen in Schwetz. Dr. Gaupp, desgleichen in Elbing. Mangelsdorff, desgleichen in Graudenz. Meibauer, Rechtsanwalt und Notar in Konitz. Obuch, Justizrath, Rechtsanwalt und Notar in Löbau. Scheda, desgleichen in Thorn. Weidmann, desgleichen in Karthaus. Dr. Willutzki, Rechtsanwalt und Notar in Flatow.

* [**Die Eisenbahndirection zu Bromberg**] ist beauftragt worden, die bereits angeordneten allgemeinen Vorarbeiten für eine Eisenbahn untergeordneter Bedeutung von Fordon nach Kulmsee auf eine Fortsetzung dieser Linie nach einem geeigneten Punkte der Strecke Thorn-Insterburg ausdehnen.

* [**Die Garnison-Verpflegungs-Zuschüsse**] für das dritte Vierteljahr 1889 betragen für den Mann und Tag in Danzig 13, Dt. Eylau 11, Graudenz 13, Marienburg 9, Marienwerder 14, Mewe 14, Neustadt Wstpr. 9, Riesenburg 11, Rosenberg Wstpr. 10, Pr. Stargard 11, Dt. Krone 10, Kulm 10, Konitz 11, Strasburg Wstpr. 9 und Thorn 14 Pfennig.

* [**Staatszuschuß.**] Die Königl. Regierung hat nunmehr auf Grund des Gesetzes vom 31. März d. J. über die Erleichterung der Volksschullasten die erhöhten Staatsbeiträge für die einzelnen Schulverbände an die Schulkassen zur Zahlung angewiesen.

* [**Jagdkalender.**] Nach den Bestimmungen des Jagdschongesetzes vom 26. Februar 1870 dürfen im Monat Juli nur geschossen werden: Männliches Roth- und Damwild, Rehböcke, Enten, Trappen, Schnepfen, Sumpf- und Wasservögel. Dagegen sind mit der Jagd zu verschonen: Weibliches Roth- und Damwild, Wildkälber, Ricken, Rehkälber, der Dachs, Auer- und Birkwild, Fasanen, Haselwild, Rebhühner, Wachteln, Hasen.

* [**Mondfinsterniß.**] Am Abend des 12. Juli wird eine partielle Mondfinsterniß stattfinden, die bei günstigem Wetter auch hier sichtbar ist. Der Anfang der Verfinsterung wird gegen 9 Uhr Abends stattfinden, gegen 10½ Uhr wird die Verfinsterung ihren höchsten Grad erreicht haben, um 11½ Uhr ist das Ereigniß zu Ende.

* [**Prämiirt.**] Bei der letzten lithographischen und Künstler-Ausstellung in Stuttgart erhielten der Bildhauer Otto Roemer von hier eine dritte Prämie von 100 Mark und Bildhauer Gebauer einen 4. Preis von 50 Mark. Bei der nicht gerade kleinen Anzahl der Aussteller, etwa 300, ein für Elbing recht erfreuliches Resultat.

* [**Gutsverkäufe.**] Die 133,03,18 Hectar große Besitzung des Gutsbesitzers Karl Schröter zu Braunswalde, welche kürzlich Herr Hauptmann Philipsen-Barlewitz in der Subhastation erwarb, ist für 123,000 Mark an den Administrator Görz aus Schöneck verkauft worden. — Das Rittergut Russak bei Bobau ist von Herrn Binerowski an den Rentier Thilo aus Berlin für 51,000 M. verkauft worden. — Die früher Herrn Hübner gehörige 3 Hufen große Besitzung zu Groß Montau ist in der Zwangsversteigerung für 36,000 M. an den Baumeister Goldfreund aus Berlin übergegangen.

* [**Der gestrige Tourdampfer nach Kahlberg**] hatte unter andern Passagieren auch einen Zwerg an Bord. Derselbe fuhr in Begleitung einer Dame und schien recht leidend zu sein. Wahrscheinlich will derselbe in Kahlberg sich seine Gesundheit wieder holen und wird daher zu den Badegästen zählen. Er ist circa 2 Fuß groß, soll 26 Jahre alt sein und zeichnet sich besonders durch einen sehr starken Kopf aus.

* [**Entwischt.**] Der zu einer längeren Freiheitsstrafe verurtheilte Arbeiter Franz Lentzheim aus Pangritz-Colonie ist gestern Nachmittag von dem Hof des hiesigen Gerichtsgefängnisses entwischt und hat trotz sofortiger Verfolgung auch bisher nicht ermittelt werden können.

* [**Diebstahl.**] Dem Tischlermeister T. am gr. Lustgarten ist dieser Tage eine silberne Taschen-Uhr mit vergoldeter Kette gestohlen worden. Der Diebstahl ist erst gestern entdeckt.

* [**Leichenfund.**] In der Nähe der mechanischen Weberei wurde heute die Leiche eines Mannes im Elbingfluß aufgefunden. Man will in ihr den seit einigen Tagen verschwundenen Arbeiter T. von hier erkannt haben.

* [**Standesamtliches.**] Im Monat Juni sind beim hiesigen Standesamte gemeldet: 113 Geburten und 86 Sterbefälle und 24 Eheschließungsacte aufgenommen.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 1. Juli.

Ueber Auguste Gramnitzki aus Pangritz Colonie, 31 Jahre alt, einmal vorbestraft, kann vorläufig nicht verhandelt werden, da eine Hauptzeugin fehlt. — Der Bauunternehmer August Tyrann ist wegen Körperverletzung und Mißhandlung angeklagt und zwar hat er den Zimmergesellen Haffke, welcher ihn von der Mißhandlung seines 14jährigen Sohnes abhalten wollte, mit einem Stück Holz und den Stiefelabsätzen derart bearbeitet, daß H. einen Rippenbruch davongetragen hat. Die Sache befindet sich bereits in der Berufungsinstanz. Da die Zeugenaussagen sich widersprechen, wird die Vertagung der Sache beschlossen. — Nach Eintreffen der Zeugin gegen Gramnitzki wird dieselbe wegen Diebstahls von 4 Windeln, einem Topfe und Wolle, der Frau Küßner in Pangritz Colonie gehörig, zu 4 Wochen Gef. verurtheilt. — Die nächste Sache wurde vertagt. — Bäckerlehrling Johann Sackschewski aus Kauernick, des Widerstandes gegen einen Beamten bezichtigt, hat gegen seine Verurtheilung Berufung eingelegt, dieselbe wird aber kostenfällig verworfen. — Eine weitere Sache muß vertagt werden, da der Angeklagte Häpfner nicht erschienen ist, und wird dessen Verhaftung beschlossen. — Schmiedegeselle Heinrich Fabert und drei Genossen sind wegen Mißhandlung und Beleidigung angeklagt. Ersterer ist sehr oft vorbestraft, beim Militär sogar schon mit der zweiten Klasse. Dieselben sollen sich am 2. März 1889 dem Polizeisergeanten Schröter widersetzt, denselben durch Worte beleidigt, mit einem Stock geschlagen und auch gebissen haben. Heinrich Fabert erhielt 2 Jahre 2 Wochen, sein Bruder 6 Monate, Arbeiter Gehrmann und Ehlert je 3 Monate Gefängniß. Heinrich Fabert wurde sofort in Haft genommen. — Die Arbeiter Albert und Andreas Geng aus Pangritz Colonie sind vom Schöffengericht wegen Forstdiebstahl und Mißhandlung verurtheilt und haben beide Berufung eingelegt. Albert G. erhält 9 Monat und 1 Woche Haft, Andreas G. 1 Woche Haft und je 5 Mark Geldstrafe. (Die Arbeit unseres Gerichts-Berichterstatters wurde bei der heutigen Sitzung leider dadurch erheblich behindert, daß ihm der sonst zur Disposition gestellte Schreibtisch entzogen war, aus welchem Grunde, ist uns nicht bekannt. D. R.)

Kunst und Wissenschaft.

— Aus dem Verbande des „Berliner Theaters" ist nun endgiltig Friedrich Haase geschieden, dagegen bis 1892 Friedrich Mitterwurzer verpflichtet worden.

— Die deutsche Oper im Petersburger Livadia-Theater ist, der „Tägl. Rundsch." zufolge, vollständig verkracht. Die Einnahmen haben nur während des Gastspieles Theodor Reichmann's, eine nennenswerthe Höhe erreicht. Nach der Abreise Reichmann's blieb das Theater leer; in Folge dessen sah sich Herr Director Gorsky seinen Mitgliedern gegenüber zu der Mittheilung gezwungen, daß er nicht mehr im Stande sei, ihnen die vertragsmäßigen Summen zu zahlen.

* **München,** 1. Juli. Die erste Münchener Jahresausstellung von Kunstwerken aller Nationen im Glaspalaste ist heute Vormittag 9 Uhr 15 Minuten durch den Prinz-Regenten im Beisein der Prinzen Arnulf und Louis Ferdinand und deren Gemahlinnen, sowie der Herzöge Ludwig und Max Emanuel feierlich eröffnet worden. Der Präsident der Ausstellung, Stieler, hielt eine längere Ansprache, in deren Erwiderung der Prinz-Regent seine Freude aussprach und dem Unternehmen ferneres Gedeihen wünschte. An die Eröffnungsfeier schloß sich ein Rundgang.

* **Berlin,** 1. Juli. Zur Herstellung des Begas-Brunnens auf dem Schloßplatz zu Berlin sind am Sonnabend der städtischen Bau-Deputation die Arbeiten in Angriff genommen worden.

Jagd, Sport und Spiel.

* **Berlin,** 30. Juni. Was ein Radfahrer leistet im Vergleich zu den sonst guten Leistungen der kavalleristischen Distanzritte, hat, so schreibt der „Brandenburger Anzeiger," am verflossenen Sonntag ein Mitglied des Brandenburger Radfahrer-Vereins gezeigt, dasselbe fuhr früh ½6 Uhr von Brandenburg über Marzahne, Buschow nach Friesack, 45,6 Kilometer, Ankunft ½9 Uhr über Briesen, Stechow, Neufriedrichsdorf (Rathenow), Marzahne nach hier; 55,9 Kilometer, Ankunft 1 Uhr, also zusammen 101,5 Kilometer = 13½ Meilen in einem Vormittage. Diese Leistung sei aber noch nicht einmal eine besonders große zu nennen, da Tagestouren von 250 Kilometer keine Seltenheit und schon wiederholt 340, einmal sogar schon 401,5 Kilometer innerhalb 24 Stunden gefahren worden sein.

Aus dem Gerichtssaal.

— Im Prozeß gegen die Militärlieferanten Wollank und Hagemann begannen am Montag, dem sechsten Sitzungstage, Vormittags 10 Uhr die Plaidoyers. Der Staatsanwalt begann seine Rede: Die gerichtlichen Untersuchungen, welche innerhalb vier Jahren vorgenommen worden seien und nunmehr zum Abschluß gelangen sollten, hätten begreiflicher Weise in allen Schichten der Bevölkerung ein großes Aufsehen erregt, denn es wurde dadurch festgestellt, daß eine große Reihe preußischer Beamten als bestechlich und ungetreu zu bezeichnen seien und dadurch einen Schimpf auf den gesammten Beamtenstand häuften, dessen Wiederholung nunmehr durch Bestrafung und Entlassung der Schuldigen hoffentlich für alle Zeiten vorgebeugt sei. Er schilderte sodann die Ergebnisse der Beweisaufnahme und gelangt zu dem Resultat, daß der Angekl. Wollank in 5 und der Angekl. Hagemann in 24 Fällen der Beamtenbestechung schuldig und deshalb zu bestrafen seien. Bei Abmessung der Strafe sei zu berücksichtigen, daß beide Angeklagte geradezu gewerbsmäßig gehandelt haben und sich der Tragweite und Folgen ihrer Handlungen voll und ganz bewußt waren. Er beantrage, gegen Hagemann für jeden Fall auf eine Gefängnißstrafe von 6 Monaten zu erkennen, das würde insgesammt 12 Jahre Gefängniß ausmachen. Diese Strafe beantrage er auf 6 Jahre Gefängniß zusammenzuziehen und außerdem auf 5 Jahre Ehrverlust zu erkennen. Gegen Wollank beantrage er eine Gefängnißstrafe von 2 Jahren, ihm aber die Ehrenrechte zu belassen, da derselbe im Laufe der Verhandlung gezeigt habe, daß er einer solchen Vergünstigung würdig sei. Da die Angeklagten lange in Untersuchungshaft gesessen, sei es billig, einen Theil der zu erkennenden Strafe als verbüßt zu erachten; die Höhe stelle er dem Gerichtshofe anheim. Nachdem die Vertheidiger der Angeklagten gesprochen und auf die geheimen Uebelstände in Kreisen der Zahlmeister hingewiesen, die seit Langem ähnliche Geschenke wie von den Angeklagten entgegennähmen, schloß der Präsident die Sitzung um 4 Uhr Nachm. mit der Erklärung, daß die Urtheilsverkündigung am Mittwoch um 12 Uhr erfolgen werde.

Vermischtes.

* **Berlin,** 30. Juni. Der neue Salonwagen des Kaisers wurde am Freitag auf der Wildparkstation einer eingehenden Besichtigung seitens des Monarchen unterzogen. Der Kaiser, der von dem Minister Maybach geführt wurde, hatte noch verschiedene Ausstände an der inneren Einrichtung zu machen, weshalb die Frist zur vollständigen Fertigstellung des Wagens bis zum 15. Juli verlängert wurde. Außer diesem Salonwagen befinden sich noch ein Schlafwagen und ein Speisesalonwagen für den Kaiser in Arbeit, welche demnächst in Potsdam eintreffen werden. Diese Wagen werden bei Fahrten, die der Kaiser macht, mit dem Salonwagen durch eine Lederverbindung verbunden, so daß sie ein geschlossenes Ganze bilden. Auch für die Kaiserin soll, wie verlautet, ein ähnlicher Salonwagen nach der Fertigstellung des kaiserlichen Wagens erbaut werden.

— Der Eintritt der Apothekergehilfen in die Lohnbewegung, von dem wir schon meldeten, bezieht sich nicht auf die Erhöhung des Lohnes, sondern auf die Herabsetzung der Arbeitszeit. Aus dem Berichte der Delegirten-Versammlung des deutschen Pharmazeuten-Vereins geht hervor, daß die Arbeitszeit der Apothekergehilfen 14 bis 15 Stunden dauert, ganz abgesehen davon, daß dieselben jederzeit auch Nachts auf dem Posten sein müssen. Ein Delegirter theilte mit, daß er täglich von ½7 Uhr Morgens bis ½11 Uhr Abends Dienst habe und daß ihm Collegen bekannt seien, die oft bis 2 Uhr Morgens noch mit dem Copiren der Rezepte zu thun hätten. Wenn man den Bildungsgrad und die Verantwortung eines Apothekergehilfen in Betracht zieht, der bei 15 Stunden Arbeit pro Stunde 25 Pfennige bezieht, so erscheint die Forderung der Berliner Maurergesellen (pro Stunde 60 Pfg. und nur 8 Stunden Arbeit) erst im richtigen Lichte. Die Delegirtenversammlung des Pharmazeutenvereins faßte eine Reihe von Beschlüssen, durch welche Abhilfe dieser Mißstände angebahnt wird.

* **Berlin,** 1. Juli. Heute Morgen fand der Wettbewerb, also die Prüfung der Bremsvorrichtungen an Bierwagen statt. 31 Wagen hatten sich eingefunden in Folge des Ausschreibens der Brauereigenossenschaft. Zur engeren Wahl kamen zwölf Bremsvorrichtungen. Das Resultat wird morgen bekannt gemacht. Die Proben dauerten 4 Stunden. — Eine von ca. 1500 Maler und Anstreichergesellen heute Morgen abgehaltene Versammlung beschloß die Aufrechterhaltung des Generalstriks und für den Fall, daß die Meister die gestellten Forderungen nicht annehmen, die Gründung einer Productiv-Genossenschaft.

* **Wiesbaden,** 28. Juni. Gestern Nachmittag wurde der hiesige Schlachthausdirector von einer wildgewordenen Kuh furchtbar zerfleischt.

* **München,** 28. Juni. Heute Morgen sind bei einer Uebung des Eisenbahn-Bataillons bei Oberföhrin in der Isar drei Mann ertrunken.

* **München,** 1. Juli. Die Zahl der Anmeldungen zum VII. deutschen Turnfest ist in der letzten Woche rasch gestiegen und dürfte jetzt einschließlich München schon über 13,000 stehen. Bayern (ohne München) ist hierbei mit 2800, Sachsen mit 2580 und Oesterreich mit 1200 Mann vertreten.

* **Berlin,** 1. Juli. Der Schah von Persien hat sich u. A. hier auch reichlich mit — Brillen versehen. Er hat deren volle 30 Stück bei dem Hofoptikus Dörffel Unter den Linden gekauft, zum Preise von je 30 Mk. Sämmtliche Brillen hatten Gläser Nr. 10.

* **Brünn,** 1. Juli. Heute Morgen fand eine zweistündige Versammlung von vielen Tausenden von Wollwaarenarbeitern statt. Einstimmig wurde der Streik beschlossen.

* **London,** 1. Juli. Der in Cardiff ausgebrochene Streik der Pferdebahnkutscher nimmt eine bedrohliche Ausdehnung an. Heute Morgen zerbrachen die Streikenden die Fenster der Pferdebahnwagen und griffen die Insassen mit Steinen an. In Adamstown, einer Vorstadt von Cardiff, versuchten die Streikenden die Pferdebahnwagen zur Entgleisung zu bringen. In der Stadt herrscht große Aufregung.

Neueste Nachrichten und Depeschen.

Rom, 1. Juli. In seiner gestrigen Allocution erinnerte der Papst an seinen bereits Ostern erhobenen Protest gegen das Giordano Bruno-Denkmal. Er habe die Kardinäle zu einem außerordentlichen Consistorium berufen, um seine Indignation auszudrücken. Nach der Einnahme Roms durch die Italiener habe die Religion und der päpstliche Stuhl eine lange Reihe von Verunglimpfungen erlitten. Die Secten setzten ihre gewaltsamen Angriffe fort, um die Kirche zu stürzen. Als Gipfelpunkt ihrer Angriffe, hätten sie einen hohen Festtag gewählt, um einen Denkstein als Zeichen des Krieges gegen die katholischen Institutionen aufzurichten. Sie wollten einen Rebellen gegen die Kirche, einen Pantheisten und Materialisten ehren und beriefen deshalb die Städte Italiens, um neuen Haß gegen das Pontificat zu entfachen. Rom habe die Menge gesehen, welche Fahnen und Abzeichen trug, die revolutionäre Tendenzen nicht blos gegen die Religion, sondern auch gegen die allgemeinen Grundsätze der Ordnung bekundeten. Ihre Reden hätten ohne Scheu heilige Dinge angegriffen, und eine falsche, der bürgerlichen Ordnung und den christlichen Grundsätzen zuwiderlaufende Freiheit verherrlicht. Es schmerze ihn, sagen zu müssen, daß in der Stadt, in welche Gott den Wohnsitz seines Statthalters verlegt habe, Ketzerei und Irrthümer durch ein Denkmal verherrlicht worden seien. Diese Thatsache zeige, daß diejenigen, welche dem Papst die weltliche Herrschaft entrissen hätten, auch jetzt den katholischen Glauben ausrotten wollten. Die Ehren, mit denen sie den Papst zu umgeben behaupteten, verwandelten sie in Beleidigungen, sie wollten Rom zur Hauptstadt der Gottlosigkeit machen. Besonders die italienische Regierung fördere den Krieg gegen das Pontificat durch die Erregung feindlicher Leidenschaften. Trotz seines hohen Alters werde er den Kampf fortsetzen und ermahne vor Allem das italienische Episcopat, in der Vertheidigung des Glaubens fortzufahren und das Volk über diese Thatsache aufzuklären.

London, 1. Juli. Der Schah von Persien ist heute Mittag auf der königlichen Yacht „Victoria und Albert" in Gravesend eingetroffen und wurde daselbst vom Prinzen von Wales nebst dessen Söhnen und dem Großfürsten Georg von Rußland empfangen. Sodann begaben sich die Fürstlichkeiten auf das speziell gescharterte, großartig ausgestattete Dampfschiff „Duke of Edinburg", welches die Themse hinauffuhr und bei Westminster landete. — Oberhaus. Der Premier Lord Salisbury erklärt, die Regierung sandte, um jeder Zufälligkeit vorzubeugen, 3 Kriegsschiffe nach der Delagoa-Bay, welche stark genug seien, um jeder Schwierigkeit zu begegnen. Die Handlung Portugals sei anmaßend und seines Erachtens ungerecht. Die englische Regierung werde sicherlich auf Verantwortlichkeit der portugisischen Regierung für die Verluste der britischen Kapitalisten bestehen.

Christiania, 2. Juli. Das Ministerium Sverdrup hat heute demissionirt. Der Storthing nahm einstimmig den Vorschlag des Advokaten Stange an, seinen Antrag deßwegen nicht zu berathen.

Petersburg, 2. Juli. Anläßlich der heutigen Salbung des serbischen Königs bemerkt das „Journal de St. Petersbourg": Rußland hege ein zu lebhaftes Interesse an den Geschicken Serbiens, um nicht der Regierung des jungen Fürsten von Herzen Glück und Gedeihen zu wünschen. Hierin vereinigen sich Rußlands Gefühle mit denen, welche die Herzen aller treuen Unterthanen des Königs erfüllen. „Grashdanin" zufolge begiebt sich die Kaiserliche Yacht „Dorschawa" Ende August nach Kopenhagen.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 2. Juli, 2 Uhr 45 Min. Nachm.

Börse: Ruhig. Cours vom	1./7.	2./7.
Russ.-Engl. 5 pCt. Anleihe v. 1871/73	102,00	102,00
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe .	101,90	102,00
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe .	101,90	102,00
Oesterreichische Goldrente	94,70	94,60
4 pCt. Ungarische Goldrente . . .	86,70	86,60
Russische Banknoten	209,80	208,20
Oesterreichische Banknoten	171,75	172,00
Deutsche Reichsanleihe	108,10	108,10
4 pCt. preußische Consols	106,70	106,70
5 pCt. Rumän. Staatsanleihe amort.	97,40	96,60
5 pCt. Marienburg.-Mlawk. Stammpr.	116,50	116,50

Produkten-Börse.

Cours vom	1./7.	2./7.
Weizen Juli	186,70	187,70
Sept.-Oct.	185,70	187,50
Roggen höher.		
JuliAugust	149,50	152,00
Sept.-Oct.	154,55	158,00
Petroleum loco	23,70	23,70
Rüböl Juli	57,60	58,40
Sept.-Oct.	57,10	57,80
Spiritus 70er loco Juli-August . .	33,80	34,10

Königsberg, 2. Juli. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)

Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Tendenz: Unverändert.

Zufuhr: —,— Liter.

Loco contingentirt	56,25 ℳ	Geld.
Loco nicht contingentirt	36,25 „	„
Juli contingentirt	56,25 „	Brief.
Juli nicht contingentirt	36,25 „	„

Spiritusmarkt.

Danzig, 1. Juli. Spiritus pro 10,000 Liter loco — Br., — Gd., — bez., pro Juni loco contingentirter 55 Gd., — bez., loco nicht contingentirter 35 Gd., November-Mai — bez.

Viehmarkt.

Berlin, 1. Juli. (Städtischer Central-Viehhof Amtlicher Bericht der Direktion.) Rinder: Es waren zum Verkauf gestellt 4112 Stück. Tendenz: Gute Waare schwach vertreten. Bis auf wenige im Vorhandel geräumt. Reichliches Angebot, vernachlässigt bei schleppendem Geschäft nicht ausverkauft. Bezahlt wurde für: 1. Qualität 55—58 ℳ, 2. Qualität 48—53 ℳ, 3. Qualität 37—43 ℳ, 4. Qualität 32—34 ℳ pro 100 Pfd. Fleischgewicht. — Schweine: Es waren zum Verkauf gestellt 10,742 Stück. Tendenz: Kaum bedeutende Besserung gegen die Vorwoche, trotz sehr umfangreichen Exports, geräumt. Bezahlt wurde für: 1. Qualität 51—52 ℳ, ausgesuchtes darüber, 2. Qualität 48—50 ℳ, 3. Qualität 44—47 ℳ. pro 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara. Bakonier keine. — Kälber: Es waren zum Verkauf gestellt 2180 Stück. Tendenz: Schleppend. Bezahlt wurde für: 1. Qualität 43—53 ₰., 2. Qualität 30—41 ₰. pro Pfd. Fleischgewicht. — Hammel: Es waren zum Verkauf gestellt 31,448 Stück. Tendenz: Schlachthammel unverändert, feinste magere Lämmer wenig vertreten. Angemessene Preise; geringes Magervieh vernachlässigt, starker Ueberstand. Bezahlt wurde für 1. Qualität 46—48 ₰., beste Lämmer bis 52 ₰., 2. Qualität 40—44 ₰. pro Pfd. Fleischgewicht.

Hopfenbericht.

Aus der Provinz Posen, 28. Juni. Die Nachfrage für Hopfen tritt in Folge der heißen Witterung immer stärker hervor, speziell zeigt sich von Seiten der Brauerkundschaft eine rege Kauflust und ist dieselbe nicht mehr so wählerisch in den Qualitäten als bisher. Eigner können jetzt mit höheren Forderungen reussiren, viele derselben wollen die geringen Bestände vorläufig noch nicht veräußern, in der Hoffnung, später höhere Preise zu erzielen. Geringe Sorten begegnen jetzt ebenfalls einer besseren Beachtung und werden auch dafür höhere Preise angelegt. Mehreres gelangte in letzter Zeit zum Versandt nach Bayern. Notirungen lassen sich wie folgt angeben. Feine Waare bis 120 ℳ, mittel 65—75 ℳ, gering abwärts bis 40 ℳ — Was den Stand der Hopfenpflanze anbetrifft, waren zwar die letzten Niederschläge fördernd, doch hören die Klagen nicht auf, daß die Pflanze mit Mehlthau und anderem Ungeziefer befallen ist.

---

gesorgt werden kann. Die deutsche Präzisionsmechanik, welche in den letzten Jahrzehnten die allerwichtigsten Fortschritte zu verzeichnen hat, bedarf durchaus einer solchen Heimstätte, in welcher der weite Umfang ihrer sinnreichen Erfindungen und minutiösen Ausführungen im Ueberblicke dargestellt werden kann. Diese Ausstellung und die damit zu verbindende Prüfungsstation für die ausgestellten Instrumente wird unstreitig von segenbringender Rückwirkung auf diesen Industriezweig sein, in dessen Gebieten menschlicher Scharfsinn und Erfindungsgeist bereits so große Triumphe gefeiert haben."

Neben dem Ausstellungssaale liegt der „Projectionssaal", ein Raum, in welchem von Experimenten begleitete Vorträge über die verschiedensten naturwissenschaftlichen Themata, möglichst solche, welche Beziehungen zum practischen Leben bergen, gehalten werden sollen. Die Eigenschaften des Schalles, des Lichtes, der Wärme, des Magnetismus und der Electricität werden mit Hilfe scharfsinnig erdachter Apparate in ihren reizvollsten Erscheinungen vorgeführt werden. Für diese Vorträge ist Herr Amberg gewonnen worden, der durch seine, von wahrhaft prachtvollen Demonstrationen begleiteten Wandervorlesungen längst bekannte Interpret der Physik. Auch am Donnerstag Abend erfreute Herr Amberg die Eingeladenen durch einen Vortrag, in welchem u. A. die Eigenschaften und Verwendung der flüssigen Kohlensäure zur Darstellung gebracht wurden. Den Schluß des Abends bildete die Besichtigung der Sternwarte, in der allerdings das größte Instrument, ein zwölfzölliger Refractor, noch nicht aufgestellt ist. Doch gewährten auch die kleineren Fernrohre manchen hübschen Aufschluß über kosmische Verhältnisse, soweit überhaupt die vorliegende Gestaltung des Sternhimmels Gelegenheit für dankbare Beobachtungen bot. Zur Zeit der Eröffnung des Institutes wird der zunehmende Mond am Himmel stehen und dem Fernrohre seine Eigenthümlichkeiten erschließen.

Der Zudrang zur (alten) Sternwarte, der so groß war, daß er die wissenschaftlichen Arbeiten dieses Institutes zu stören begann, legt Zeugniß ab von dem weit verbreiteten Sinne für kosmische Beobachtungen. Möge dieser Sinn sich dem neuen Institute gegenüber derart bethätigen, daß diesem eine schöne und gedeihliche Wirksamkeit für alle Zukunft gesichert bleibt.

Des Menschen Qualen

sind oft nur zu leicht zu beseitigen wenn das richtige Mittel angewandt wird.

Der Unterzeichnete litt an heftigen gichtartigen Schmerzen in seinem linken Bein, welche sich schließlich an die Lenden hinaufzogen. Gleichzeitig stellte sich auch Blasenleiden ein und wurde verschiedene ärztliche Hilfe in Anwendung gebracht, ohne die gewünschten Erfolge zu erzielen. Auf Anrathen nahm derselbe zu Warner's Safe Cure seine Zuflucht und nach Gebrauch der ersten Flasche trat Linderung ein, welcher nach Anwendung noch einiger Flaschen Warner's Safe Cure und Warner's Safe Pills gänzliche Heilung folgte. Es bezeugt demnach der Untecfertigte gern, daß er seine Heilung nach Gott diesem geschätzten Medikamente verdankt und kann er solches allen Leidenden auf's Beste empfehlen.

Johann Georg Häfner, Oekonom.
Autenhausen in Bayern.

Warner's Safe Cure ist zu beziehen durch die Leistikow'sche Apotheke in Marienburg. Preis 4. Mk. pro Flasche.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Emma Thiel-Tiege Westpr. mit dem Königl. Reg.-Baumeister Franz Kucherti-Neumünster. — Frl. Ida Meyhöffer mit dem Amtsrichter Herrn Richard Neubaur-Goldap.

Geboren: Herrn Pfarrer Stengel-Neufahrwasser 1 T. — Herrn Hildebrandt-Reichau 1 S.

Gestorben: Königl. Seminarlehrer a. D. Rudolf Dogott-Marienburg, 70 J. — Mathilde Lange-Mohrungen. — Commis Richard Nebel-Graudenz, 26 J. — Frau Caroline Huth-Garnsee, 66 J. — Lehrer Aloys Zimmermann-Gr. Purden, 29 J. — Hugo Pripnow-Schäferei, 24 J. — Lehrer Robert Mentz-Mareese, 69 J. — Frau Marine-Obermstr. Florent. Krumreich-Danzig. — J. v. Heyer-Goschin Sohn Willy.

Elbinger Standes-Amt.

Vom 2. Juli 1889.

Geburten: Drechsler Hermann Reimann 1 S. — Factor Aug. Schottke 1 S. — Maurergeselle Eduard Wegner 1 S. — Restaurateur Johann Harms 1 S.

Sterbefälle: Restaurateur Johann Harms S. 10 St. — Landwirth Hermann Stein S. 7 W. — Zimmerlehrl. Gustav Groß aus Streckfuß 24 J.

Bürger-Ressource.

Bei günstiger Witterung:
Donnerstag, den 4. Juli 1889:
Garten-Concert.
Anfang 4 Uhr.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

An milden Gaben und Geschenken sind in den Monaten April, Mai und Juni cr. im Postbude-Hospital eingegangen:

Ungenannt-Elbing 1 M., Ungen. vom Lande 10 M., Groß-Elbing 30 Pf., Ungen. vom Lande 6 M., Georg Grütz-Streckfuß 3 M., Ungen. vom Lande 3 M., H. F.-Alt Terranowa 1 M. 50 Pf., Ungen. vom Lande 3 M., Speiser-Unterkerbswalde 1 Pfd. Butter, Kühnast-Streckfuß 1 M., Gottfried Schmidt-Neu Dollstädt 50 Pf., Ungen.-Elbing 3 M., Ungen.-Unterkerbswalde 2 M., Ungen.-Streckfuß 3 M., Ungen.-Elbing 2 M., Ungen.-Elbing 1 M., Ungen. vom Lande 1 M, Ungen.-Aeuß. Marienburgerdamm 2 Pfd. Butter und 1 M., Ungen. vom Lande 2 Pfd. Butter und 1 M. 50 Pf., Ungen. vom Lande 4 Pfd. Butter, Ungen.-Kerbshorst 6 M., Ungen.-Marcushof 2 M., Ungen. vom Lande 2 Pfd. Butter und 1 M., J. H.-Neukirch 1 M. 50 Pf., Hinz-Elbing 2 M., Ungen. vom Lande 2 Pfd. Butter und 1 M. 50 Pf., Ungen.-Streckfuß 1 M.

Mit dankbarer Anerkennung bringen wir dieses zur öffentlichen Kenntniß.

Elbing, den 1. Juli 1889.

Der Vorstand des Pestbude-Hospitals.

Vorzüglicher, sehr schwerer

Preßtorf

ist frei ins Haus mit Mk. 13,00 abzugeben. Näheres bei

P. Zugehör,
im „Kronprinzen.“

Corsetts

in neuesten, vorzüglich sitzenden Façons zu anerkannt **billigsten**, streng festen Preisen empfiehlt

A. Jschdonat.

Versteigerung.

Mittwoch, den 10. Juli cr., Vormittags 8 Uhr,

wird zufolge Auftrages das zur Kaufmann **Samuel**'schen **Concursmasse** gehörige

Kurz- und Schuhwaaren-, sowie Garderoben-Lager

entweder im Ganzen, oder nach den Waarenbranchen getheilt, oder, im Falle eines nicht genügenden Gebots, im Detail meistbietend gegen Baarzahlung in resp. vor dem **Samuel**'schen Geschäftslokal hierselbst öffentlich versteigert.

Das Lager hat einen Taxwerth von 1441,57 Mk. Die Versteigerungsbedingungen und Abschrift der Inventur werden gegen Schreibgebühren ertheilt, können auch beim Unterzeichneten eingesehen werden.

Saalfeld, den 28. Juni 1889.

Mosdzien,
Gerichtsvollzieher.

Altes Gold,

Silber, Edelsteine 2c. 2c. **kauft** stets zu den höchsten Preisen gegen Cassa oder arbeitet zu modernen Gegenständen sauber und billigst um

F. Witzki, Goldarbeiter, Fischerstr. **21.**

Neu! Neu!
Unentbehrlich für Haus u. Reise.

Greven's Taschen-Apotheke,

enthaltend die nothwendigsten Medikamente. — Zu beziehen gegen Einsendung von 80 Pf. in Briefmarken von **Alfred Motzen, Berlin SW.,** Friedrichstraße 30. **Wiederverkäufer gesucht.**

Direct aus erster Hand!

Federbetten

liefert so **billig und gut** die **Bettenfabrik**

A. Hedtler,
Frankfurt a. M.

Deckbett, 120 Ctm. breit, 170 Ctm. lang, mit **8** Pfund Federn gefüllt, M. 6 bis 36 M.

Kissen, mit 2½ Pfund Federn gefüllt, M. 2—15 M.

Unterbett, 120 Ctm. breit, 200 Ctm. lang, mit **10** Pfd. Federn gefüllt, von M. 8 bis 50 M.

Bei großer Abnahme Rabatt.

Amerik. electro-magnet. Gichtkissen

p. St. 3 M., geg. Einsend. v. 3 M. 20 Pf. fr.

Amerik. electro-magnet. Gichtpulver

p. Schtl. 1 M., gegen Einsend. v. 1,20 M. fr. **ärztlich** empfohlen gegen **Rheumatismus,** Nervenkrankheiten und alle ähnlichen Leiden, versendet der Generalvertreter für Europa

Otto Venzke,
Dresden — Strehlenerstr. 49b.

Himbeersaft,

täglich frisch gepreßt, à **80 Pf.** pro Liter, empfiehlt

Bernh. Janzen.

Aufruf.

Behörden, Geschäftsleute, Jedermann erhält sofort frei zugesandt Prospect 2c. der neuesten, billigsten, solidesten Schreib- und Copir-Maschinen.

Otto Steuer, Schreib- u. Copirmasch.-Fabrik, Berlin SW., Friedrichstr. 243.

Abonnements auf die

Königsberger land- und forstwirthschaftliche Zeitung für das nordöstl. Deutschland

werden zum Preise von **2 Mk. 50 Pf. pro Quartal** von allen Postanstalten angenommen.

Inserate werden zu **20 Pfg.** die viergespaltene Zeile berechnet und von der **Expedition** in **Königsberg i. Pr., Badergasse 8—10,** angenommen.

Größtes Lager

glasirter Thonröhren

zu Fabrikpreisen.

Schweinetröge, Kuhkrippen von Thon.

Adolph Oehlert, Elbing.



Preislisten über Neuheiten von: Jagdgewehren, Teschins, Revolvern, Scheibenbüchsen, Jagdutensilien etc. versende ich an Jedermann frei ins Haus. — Alle meine Waffen sind amtlich geprüft und präcis eingeschossen. Für alle Waffen übernehme ich jede gewünschte Garantie. Jeder kann 4 Wochen Probe schiessen und dann tausche ich noch gratis um. Vorderladergewehre werden zu Hinterladern billigst umgearbeitet. Reparaturen werden sauber ausgeführt. Für streng reelle Bedienung bürgt mein Weltrenommé.

Hippolit Mehles, Waffenfabrik, **Berlin W., Friedrichstr. 159.**



Parade-Bitter,

laut Gutachten der Herren Dr. Bischoff und Dr. Brackebusch **den besten franz. Liqueuren gleichstehend;**

IWAN,

feinster russischer Tafelbitter, als wohlschmeckender, magenstärkender Liqueur seit Jahren beliebt.

Alleiniger Fabrikant: **J. Russak** in **Kosten.**

Liverpool 1886: Erste Medaille. | Barcelona 1888: Silb. Medaille,
Adelaide 1887: Goldene Medaille, | Brüssel 1888: Verdienstkreuz.

Zu haben in ½ und ¹⁄₁ Literflaschen zum Preise von Mk. 1,25 resp. 2 Mk. bei den Herren **Benno Damus Nachf., Adolph Kellner Nachf.** und **Conditor Maurizio & Co.**

Königsberger Sonntags-Anzeiger.

Abonnement pro 3. Quartal nur **75 Pfg.**

Probe-Nummern stehen **gratis und franco** zu Diensten.

Expedition des Königsberger Sonntags-Anzeiger,
Königsberg i. Pr., Kneiph. Langgasse 26 I.

Beachtenswerth!

Epilepsie,

Krampf u. Nervenleiden.

Radikale Heilung, gestützt auf 10 bis 15jährige Erfolge ohne Rückfälle bis heute. Ministeriell beglaubigt, étrangée. Broschüre zur vollständigen Orientirung wird gegen Einsendung von 50 Pf. in Briefmarken franco übersendet von

Sylvius Boas,
Dr. philosophie (Amerika)
Berlin, Friedrichstr. 105c.

Mit Genehmigung der Kgl. Regierung.

Zweite

Elbinger landwirthschaftliche und gewerbliche Ausstellungs-Lotterie.

Anzahl der Loose: 3000 à **3 M.**
Ziehung zu Elbing **am 3. August c.**
Gewinne:
1. Hauptgew. im Werthe v. **1500 M.** **(eine einspännige Equipage),**
2. Hauptgew. im Werthe v. **500 M.**
Vier Gewinne im Werthe v. **400 M.,** ferner: **204** Gewinne verschiedener Art im Werthe von **5—50 M., 210** Gewinne im Gesammtbetrage v. **4000 M.**

Loose à 3 Mark

sind zu haben **in der Exped. d. Ztg.**

Trockene Fußbodenbretter, Schurz- und Brückenbohlen, Streck- und Dachlatten,

Bauholz

in allen Dimensionen offerirt zu billigsten Preisen

Dampfsägewerk Maldeuten (Opr.)
Ernst Hildebrandt.



Speise- und Pflanz-

Kartoffeln

offerirt franco nach allen Bahnstationen

W. Tilsiter,
Bromberg.

Frische

Rosenkartoffeln

verkauft

Dominium Heinrichau
b. Freistadt (Westpr.)

Eine alte gut eingeführte deutsche Lebens-Vers.-Gesellschaft sucht für **Elbing** und **Kreis** einen

tüchtigen Vertreter

(Haupt-Agenten). Off. sub **K. 1428** befördert **die Annoncen-Exped. von Haasenstein & Vogler, A.-G., Königsberg i. Pr.**

Im ganzen Deutschen Reiche

werden tüchtige Personen jeder Berufsklasse zum Wiederverkauf eines leicht absetzbaren Artikels gesucht. **Hohe Provision bei flottem Verkauf.** Offerten mit Angabe gegenwärtiger Beschäftigung sub **„Deutschland“** befördert **Rud. Mosse** in **Berlin.**

Tüchtige

Steinsetzergesellen

finden dauernde Beschäftigung gegen einen Lohn von 40—45 Pfennigen pro Stunde. Zu melden

Schramm, Steinsetzermeister,
Königsberg i. Pr.,
Unterhaberberg 47.

Billig zu kaufen gesucht **2 Gartenstühle** Alter Markt 44.

Arbeiterinnen

finden Beschäftigung bei

Adolph H. Neufeldt.

Für eine **junge Dame,** welche das **Seebad Kahlberg** besuchen will, wird gute

Pension

in einem feineren Hause **gesucht,** wo sie auch geselligen Anschluß findet. Gefl. Off. an die Exped. unt. Chiffre **23** erbeten.

Eine Dame, Tag über i. Geschäft, sucht für 300 Mk. jährlich **Pension** in anst. Fam. Offerten unter **E.** in der Expedition d. Bl.

Ich bin Willens, mein städtisches **Grundstück** mit 10 Stuben und über 2 Morgen Gartenackerland, welches über 900 Mark Miethe bringt, zu verkaufen. Näheres Wasserstraße 91.

Die Wohnung

Töpferstraße Nr. 3, zwei Treppen hoch, ist zum 1. October an ruhige Einwohner zu vermiethen. Näheres bei

C. F. Lehmann,
Brückstraße 22.

Die untere Wohnung

meines Hauses **Friedr.-Wilh.-Pl. 18** zum 1. October cr. zu vermiethen.

Dr. Bleyer.

Eine Wohnung, 1 Treppe hoch, 4 Zimmer, Wasserl., Closett, Bade-Einrichtung, sämmtl. Zub. zum Oct. zu verm. Besichtigung von 8—12 Uhr Vorm.

Heilige Geiststraße 14.

Sep. Wohnung von 2 Stuben, Küche u. Zub. an ruh. kinderlose Einw. zu verm. **C. Telge,**
Inn. Marienburgerdamm 5.

Eine freundl. **Wohnung** 2 Treppen, Stube, Kammer, Küche und Garten-Eintritt für 32 Thaler zum 1. October an kinderlose Leute zu vermiethen

Reiferbahnstraße 19.

Eine freundl. Wohnung

von 3 heizbaren Zimmern, einem Kabinet, heller Küche, Bodenkammer, sonstigem Zubehör, mit gemeinschaftlicher Waschküche, Garteneintritt, ist von sofort billig zu vermiethen

Johannisstr. 16a, 2 Tr.

Zu erfragen daselbst bei Rentier **Breitenfeld.**

Fischerstraße 28 ist der

Laden

und Wohnung vom 1. October zu vermiethen. **J. Gotthilf.**

4 Zimmer, Entree, helle Küche mit Wasserl. u. reichl. Zub., 2 Tr. hoch. — 2 Zimmer, Kabinet, Küche mit Wasserl. u. reichl. Zub., 2 Tr. hoch, zum 1. Oct. zu vermiethen Spieringstr. 6, 1 Tr.

Wohnungen zu vermiethen von gleich oder später

Kleine Wunderbergstraße 20

Eine **herrschaftl. Wohnung** von 2 oder auch 4 Zimmern u. Zub. zu vermiethen Lg. Hinterstraße 39.

Gr. Lustgarten 8 **Stube** mit Kab., allem Zub., part., an eine anst. ruhige Dame zum October zu vermiethen.

Fischerstraße 35.

Einen **großen Laden** nebst **Wohnung,** sowie eine herrschaftliche Gelegenheit 1 Tr. mit Wasserleitung 2c. und allem Zubehör vom 1. October d. J. vermiethet

J. G. Heinrichs.

Börsenbericht

der Berliner Wechselbank Herm. Friedländer & Sommerfeld
Berlin NW., Unter den Linden.

Berlin, 1. Juli 1889.

Die heutige Börse ist zwar eigentlich noch auf Rechnung des Juni zu setzen, und sie war auch in der That nicht ganz frei von Einflüssen der Liquidation. Im großen Ganzen aber betrachtete man die Junigeschäfte als erledigt und den Markt als wesentlich erleichtert und actionsfähig; gleichwohl kam es zu einer lebhafteren Geschäftsentwickelung nicht und die Haltung der Börse war keineswegs so fest, als man vielfach erwartet hatte. Als lebhaftestes Geschäftsgebiet des Marktes ist heute der Eisenbahnmarkt zu nennen. Der Bankenmarkt zeigte fast während der ganzen Börsenzeit eine recht feste Haltung.

	Schluß		Casse		Casse
Credit-Actien	162,50	Deutsche 4 pCtige		Grusonwerke-Act.	265,—
Lombarden	52,95	Reichs-Anleihe	108,30	Schwartzkopff-Ma-	
Franzosen	100,—	do. 3½ pCt.	104,20	schinen-Actien	307,75
Disconto-Comm.	230,45	Preuß. 4pCt. Conf.	106,90	Bismarckhütte-Act.	202,—
Deutsche Bank	170,—	do. 3½ " "	105,50	Braunschw. Kohlen	
Handels-Antheile	169,—	Berliner 3½ pCtige		St.-Prioritäten	90,25
Laurahütte	137,50	Stadt-Obligat.	103,60	Hibernia-Actien	161,75
Dortmunder Union-		Ostpr. 3½pCt.Pfdbr.	101,80	Stadtbergerh.-Act.	—,—
Stamm-Priorit.	89,50	Westpr. " "	101,—	Westf. Union St.-P.	141,—
Bochumer Gußstahl	205,25	Pomm. " "	101,90	Gr. Berl. Pferdb.-A.	271,60
Marienburger	67,—	Posener " "	101,50	Deutsche Baugef.-A.	120,—
Ostpreußen	100,75	Berl. Bockbr.-Act.	—,—	Schering Chemische	
Mecklenburger	166,50	Hilsebein Weißbier-		Fabrik Actien	289,—
Mainzer	126,15	Brauerei-Actien	119,—	Allgem. Electricit.-	
Lübeck-Büchen	190,45	Pfefferberg-Br.-A.	142,—	Werke Actien	172,40
Ital. 5 pCt. Rente	96,75	Königstadt-Br.-Act.	162,50	Berlin-Guben. Hut-	
Orient	64,50	Schultheiß' Br.-A.	293,—	fabrik Actien	161,—
Alte Russen	—,—	Spandauerberg-Br.		Lincke Waggon A.	173,75
Russ. 80er Anleihe	91,65	Actien	170,75	Hoffmann Wagg. A.	162,—
Egypt. 4 pCt. Anl.	91,15	Germania-Vorz.-A.	155,25	Vict.-Speicher Act.	107,90
Ung. Goldr. 4pCt.	86,45	Stettiner Vulcan-		Oppelner Cement A.	119,50
Russische Noten	209,25	Actien Lit. B.	163,50	Schles. Cement-Act.	186,50

Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Gratisbeilage der „Altpreußischen Zeitung".

Erscheint wöchentlich einmal und wird den Abonnenten der „Altpreußischen Zeitung" gratis verabfolgt.



Geeignete, kurz gefaßte Beiträge werden stets gern entgegengenommen und sind an die Redaction zu senden.

Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing. — Redigirt unter Verantwortlichkeit des Herausgebers.

Nr. 26. **Elbing, den 3. Juli 1889.** **VII. Jahrgang.**

Einmachen der Erbsen.

Es ist jetzt an der Zeit, daß die Hausfrau an das Einmachen der Erbsen für den Winterbedarf gehe, denn dieses wirklich gesunde, wohlschmeckende Gemüse, sollte wo irgend angänglich auf keinem Tische fehlen. Die am besten zum Einmachen geeigneten Erbsen sind die Markerbsen, welche durch Aussehen, Größe und Wohlgeschmack die Zuckererbsen übertreffen. Man enthülst die eben gepflückten frischen Erbsen, entfernt behutsam jedes weiße Stielchen und legt das Gemüse auf einen großen Tisch, auf dem man ein Tischtuch ausgebreitet hat. Nach einigen Stunden füllt man die Erbsen in ganz trockene Flaschen, legt neue Korken in kochendes Wasser, trocknet sie gut, verkorkt die Flaschen, verbindet die Korken mit Bindfaden, wie etwa die Champagner-Korken, wickelt Heu um die Flaschen, stellt sie aufrecht in ein tiefes Geschirr, gießt kaltes Wasser hinein, sodaß die Flaschen bis zum Halse im Wasser sind und läßt dasselbe nun von dem Augenblick, indem es anfängt zu sieden, genau eine Stunde kochen. Dann zieht man das Geschirr behutsam vom Feuer und läßt die Flaschen so lange darin, bis das Wasser vollständig erkaltet ist. Darauf verharzt man die Flaschen und stellt dieselben, bis oben mit feuchtem Sand umgeben, in den Keller. Das Aussehen und der Geschmack der so eingemachten Erbsen ist vollständig wie von frischen Erbsen. Sie sind ganz weich und dürfen bei der Zubereitung im Winter nur ganz kurze Zeit gekocht werden. Noch ein anderes empfehlenswerthes Rezept zum Einmachen der Erbsen, und zwar in Blechbüchsen, ist folgendes. Man verschafft sich ganz frisch gepflückte Schoten, kernt dieselben aus, und sortirt sie, je nach der Größe in zwei Sorten; es ist dieses Sortiren jeder Hausfrau angelegentlichst zu empfehlen, da es beim Vorkochen der Erbsen nöthig ist, daß die dickeren in der Reife schon etwas vorgeschritten, circa 1 Minute länger gekocht werden, als die kleineren. Kocht man aber die ganz feinen, feinen und dicken zusammen gleich lange, so werden entweder die feineren zu weich, wodurch die Qualität leidet, oder aber die dickeren werden nicht genug durchkocht, was wieder die Haltbarkeit beeinträchtigt. Da nun aber das Sortiren mit der Hand eine wirklich mühevolle Arbeit wäre, so benutzt man zu diesem Zwecke ein Sieb, welches man in besonders dazu angefertigten Größen bei jedem Siebmacher erhält. Hierauf werden die sortirten Erbsen in klarem, frischem Wasser abgeschwenkt und kommen alsdann sortenweise zum Vorkochen. Das Vorkochen soll nur in glänzend gescheuerten, kupfernen Gefäßen erfolgen, um die Erbsen ja möglichst grün zu erhalten. Das zum Vorkochen benutzte Wasser muß vor dem Hineinschütten der Erbsen gesalzen werden. Die Dauer des Vorkochens ist je nach der Stärke und dem Reifegrade der Erbsen etwas verschieden. Die dickeren müssen ziemlich fünf Minuten lang gut verkochen und muß dabei, weil die Erbsen stark schäumen, der Schaum öfter mit einem Löffel abgehoben werden. Bei feineren Erbsen genügen vier Minuten zum Vorkochen. Haben die Erbsen die bestimmte Zeit gekocht, so werden sie in frischem klaren Wasser bis auf Blutwärme abgekühlt und, nachdem das Wasser gut daraus abgelaufen ist, in Dosen eingefüllt, die vorher gut ausgekocht wurden. Darauf werden die Erbsen in den Büchsen wieder mit etwas gesalzenem Wasser aufgefüllt und zwar in der Weise, daß ein Raum von ½ Ctm. unter der Nute noch frei bleibt. Dann werden die Büchsen gut verlöthet und zum Nachkochen in einen mit Wasser gefüllten Kessel gebracht, in dem die Literdosen eine ganze Stunde und die Halbliterdosen 50 bis 56 Minuten lang stark nachkochen müssen, worauf sie so rasch als möglich in kaltes Wasser bis zur Abkühlung gebracht werden. An einem trockenen, kühlen Ort aufbewahrt, halten sie sich Jahre lang in unveränderter Güte und Geschmack.

Allerlei.

§ Herstellung von Nußliqueur. Einen sehr gut schmeckenden Liqueur kann man aus den noch grünen Wallnüssen bereiten, welche man zu diesem Zwecke Ende Juni oder anfangs Juli vom Baume pflückt, zerschneidet und hierauf in einen Glasballon oder in ein Faß giebt. Hierauf setzt man der Masse so viel 70prozentigen fuselfreien Spiritus zu, daß die Nüsse, wenn sie sich gesetzt haben, darin bedeckt sind. Darauf verspundet man das Gefäß und läßt es drei Monate lagern, damit die Nüsse ordentlich ausziehen. Nach dieser Zeit zieht man den Extrakt ab, läßt ihn 8 bis 14 Tage ruhen, bis sich die festen Bestandtheile zu Boden gesetzt haben, zieht hierauf noch zwei bis dreimal ab, läßt dann die Flüssigkeit über weißes Filtrirpapier, welches sich in einem gößeren Glastrichter befindet, in ein Faß oder einen Ballon (Flasche) ab, und setzt dem so gewonnenen reinen Extract je nach Bedarf und Geschmack in Wasser aufgelösten Spiritus und Zucker zu. Dieser Liqueur erhält seinen feinen Geschmack erst nach längerem Lagern, wodurch es erreicht wird daß man nicht mehr die einzelnen verwendeten Materialien herausschmeckt. Nachdem er diesen Grad der Vollkommenheit erreicht hat, wird er auf Flaschen gezogen und gut verkorkt zum weiteren Bedarfe aufbewahrt.

§ Fässer zu desinficiren. Fässer, die in Folge ihres fauligen oder anderen üblen Geruches halber unbrauchbar sind, werden durch folgendes Verfahren wieder zur Benutzung geeignet gemacht. Nachdem auf der einen Seite des Fasses der Boden ausgehoben ist, wird dasselbe mit dem frisch aus dem Gährkeller einer Brauerei entnommenen, zu der Herstellung des Bieres benutzten Malz angefüllt und fest eingestampft, worauf es rasch in Gährung tritt und wobei ein alkoholartiger Geruch bemerkbar wird, während der bei der darauffolgenden essigsauren sich entwickelnde saure aber frische Geruch an den des Kornbrotes erinnert. Nach einigen Tagen, höchstens einer Woche, sollen dann die Fässer vollständig geruchfrei sein, ohne der Anwendung des Chlorkalkes oder der Schwefelsäure zu bedürfen. Es genießt dieses Mittel noch vor allen den Vorzug, daß es fast kostenfrei ist, da das verwendete Malz noch für das Hausgeflügel als ein gesundes und nahrhaftes Futtermittel verwendet werden kann, da es von den Thieren gern gefressen wird.

§ Das Absterben der Gurken und Melonen zu verhüten. Gurken und Melonen sterben nicht selten im Sommer bei anhaltender Trockenheit und warmer Witterung ab. Um dies zu verhüten, wird bei Mistbeetgurken und Melonen vielfach das Verfahren angewandt, dieselben auf kleine Lehmhügel zu pflanzen. Die Pflanzen faulen hierbei nicht so leicht durch das unvermeidliche Bespritzen und mehrmalige Begießen in der Woche und zeichnen sich durch ein gleichmäßiges Wachsthum von Anfang bis zu Ende aus, bringen deshalb auch mehr Früchte und sind gegen Temperaturveränderungen viel widerstandsfähiger. Damit dieser Lehm aber durch das stete Spritzen und öfteres Gießen nicht allzu fest oder hart wird, mischt man denselben mit feiner Holzkohle. Hierdurch erreicht man auch, daß der Lehm eine gleichmäßige Feuchtigkeit behält, da die Holzkohlenstückchen infolge ihrer großen Porösität sehr viel Wasser aufsaugen, welches dann den Gurken und Melonen zu Gute kommt. Dieses Kulturverfahren hat noch den weiteren Vortheil, daß die Gurken und Melonen früher Früchte ansetzen, und außerdem eine längere Lebensfähigkeit behalten.

§ Stachelbeeren einzumachen. Sehr gut schmecken eingemachte Stachelbeeren; namentlich erfreuen sich dieselben bei Kindern einer großen Beliebtheit. Zum Einmachen kann man nur unreife, grüne Stachelbeeren gebrauchen, und zwar nimmt man die glatten, weil die behaarte Stachelbeere meist roth wird. Manche Hausfrauen schneiden die Stachelbeeren halb durch, natürlich der Länge nach, und entfernen mit einem gebogenen Draht die Kerne daraus, jedoch genügt es, wenn man die Beere nur auf einer Seite aufschneidet und die Kerne darin läßt. Nach dem Aufschneiden werden sie in kaltes Wasser geworfen, in einem breiten, flachen Kessel über Feuer gesetzt und etwas blanchirt, worauf die Stachelbeeren sofort wieder in kaltes Wasser geworfen und die Nacht stehen gelassen werden. Den andern Tag kocht man so viel Zucker, als man zu brauchen gedenkt, mit Wasser auf, giebt alsdann die Beeren, nachdem man sie hat gut ablaufen

lassen, hinein, läßt sie mit aufwallen, schwenkt sie einige Male um, damit der Schaum in die Mitte kommt, welcher sorgfältig abgenommen werden muß. Die Manipulation des Zuckeraufkochens kann man noch zwei Tage wiederholen; jedesmal wird der Zucker etwas stärker gekocht, jedoch darf er nur kalt auf die Beeren geschüttet werden. Das letzte Mal, wo er die richtige Syrupkonsistenz haben muß, schüttet man den Zucker heiß auf, läßt die Beeren mit aufwallen, schäumt noch einmal gut ab und füllt die Stachelbeeren in Gläser oder Büchsen, die man luftdicht verschließt.

§ Eine aufmerksame Beachtung muß man im Monate Juli den Weinspalieren angedeihen lassen, da sich um diese Zeit an denselben ein Käfer zeigt, welcher den größten Schaden anrichten kann. Dieser kleine Käfer, genannt der Rebenstecher, Weinlaube-Rüsselkäfer, Curculio Bachus, ist 2½ Linien lang, stahlblau oder glänzend grün, mit schwach gekrümmtem Rüssel, der etwas länger wie der Kopf ist. An dem Weinstock erscheint dieser Käfer schon, wenn derselbe zu treiben beginnt; er nährt sich von den zartesten Blättern; zu seiner Legezeit im Juli richtet er aber den größten Schaden an. Der Käfer macht sich sodann an die größten und schönsten Blätter und sticht ihre Stile an, wodurch sie welk werden; dasselbe thut er auch an den Blattrippen und legt in die äußersten Lappen 2—3 Eier. Die Blätter rollen sich dadurch stets nach oben zusammen. Nach 8—10 Tagen entwickeln sich die Larven, die sich nun von den verdorbenen Blättern nähren. Nach 5—7 Wochen hat eine solche Larve ihr völliges Wachsthum erreicht, sie läßt sich sodann herabfallen und geht zu ihrer Verpuppung in die Erde. Zu der Vertilgung und Unschädlichmachung des Käfers läßt sich weiter nichts thun, als daß man die zusammengerollten Blätter von den Weinstöcken sogleich abbricht und verbrennt, da demselben auf eine andere Weise nicht beizukommen ist.

§ Stubenvögeln ihre schönen Farben zu erhalten. Zu meinem Leidwesen, schreibt A. R. im „Daheim," verlor mein zahmer Stieglitz nach der ersten Mauser sein schönes feuriges Aussehen, da das rothe Käppchen vollständig gelb wurde und die übrigen Federn gleichfalls matter in der Farbe wurden. Man rieth mir, statt Mohn Leinsamen zu füttern, den das Thierchen gern und ohne Nachtheil für Gesundheit und Gesang fraß. In drei Wochen glänzte der Kopf bereits im schönsten Scharlach, die Flügel leuchteten gelber, das Schwarz und Weiß wurde ausdrucksvoller, so daß der Vogel allgemein bewundert wurde. Da ich merkte, daß der Stieglitz (der es bei seiner Zahmheit fertig brachte, seine Ansichten sehr deutlich an den Tag zu legen) ab und zu Mohn frißt, mische ich ihm dieses Jahr Lein- und Mohnsamen zusammen, und er spricht beiden Körnerarten gleichmäßig zu. — Einem jungen Hänfling, dessen Roth an Kopf und Brust zu schwinden droht, wage ich den öligen Leinsamen nicht zu geben, weil Hänflinge in der Gefangenschaft leicht fett werden und dann zu faul zum Singen sind, meinem Zeisig indessen gebe ich täglich eine kleine Portion Lein, die Federn werden schön glatt und glänzend danach. Canariensamen, den Hänfling und Zeisig auch sehr gern fressen füttere ich gar nicht; nach meiner Erfahrung bekommen die Vögel bei zunehmendem Alter leicht Asthma vom dauernden Genuß dieses Leckerbissens. Der Hänfling bekommt nur Rübsamen, Salat, Vogelmierchen und, wie Stieglitz und Zeisig, täglich vier Hanfkörner, die von der Hand geholt werden müssen.

§ Gefärbte Rosen. Die sehr gesuchten Theerosen lassen sich nach dem „Daheim" aus weißen Rosen in einer Stunde herstellen. Zu einem Liter warmen Wassers giebt man 8—10 Gramm Pikrinsäure oder auch Alaun und Anilinorange; sobald das Wasser kalt ist, werden die weißen Rosen hineingetaucht und nach einer Stunde sind die Letzteren in schöne gelbe Theerosen verwandelt. Mit etwas Jodviolett färbt man jede Rose in jenes Blauviolett, welches seit einigen Jahren von Frauen sehr gern getragen wird. Mit etwas Saffranin und Curcuma erzielt man Hellscharlach. Um rosa Rosen in dunkelrothe zu verwandeln, wenden die Blumenhändler etwas Alaun mit Saffranin an.

§ Verwerthung der abgerahmten Milch. In Haushaltungen, wo Kühe gehalten werden, lohnt es sich, einen Theil der abgerahmten Buttermilch an die Hühner zu verfüttern, weil dadurch eine wesentliche Vermehrung der Eierproduction erzielt werden kann. Man schüttet die Milch entweder in die Futtertröge oder vermischt sie mit gebrühtem Mehl oder gequetschten Kartoffeln ꝛc. Es ist dieses Futter nicht allein von günstigem Einfluß auf die Eierproduction, sondern es wirkt auch sehr kräftigend auf das Wachsthum der Hühner, zumal sie dasselbe gern fressen.

§ Zum Schutze der Vögel im Käfige erläßt der Vorstand des Thüringer Vereins für Geflügelzucht und Vogelschutz folgende bemerkenswerthe Bekanntmachung: „Es ist dem Vorstande aufgefallen, daß viele Käfigvögel ohne Schutzdach ins Freie oder, was noch schlimmer ist, auf das Fensterbrett gestellt und den ganzen Tag den Sonnenstrahlen ausgesetzt werden in der irrigen Meinung, dies sei dem Vogel eine Wohlthat. Aber es ist doch ein großer Unterschied, ob ein Vogel in der Freiheit durch die Mittagssonne fliegt oder ob derselbe im Käfig sitzt und den Sonnenstrahlen nicht ausweichen kann. Ebenso falsch ist es, den Vogel der Zugluft auszusetzen oder auch Tag und Nacht im Freien hängen zu lassen, denn alle Vögel suchen des Nachts einen geschützten Platz auf. Es ist daher kein Wunder, wenn Stubenvögel erkranken und hinsterben. Im Interesse der Vögel und deren Besitzer wird gebeten, auf die Pflege größeren Werth zu legen, auch frisches Wasser, namentlich in den heißen Tagen, nicht zu vergessen und dem Thierchen den Käfig nicht zum Kerker zu machen."

Jagd und Sport.

— Aus dem Sommer des Jahres 1887 hat in Krossen a. O. der Wildhändler Eckert ein junges Wildschwein (Bache) und ein Rehkitzchen (Bock) aufgezogen, die besonders gut eingeschlagen sind. Nach zwei Jahren ist aus dem Frischling eine ansehnliche Sau und aus dem Kitzchen ein Sechserbock geworden. Die Bache wurde in diesem Jahre zur Rauschzeit durch einen zahmen Eber beschlagen, worauf sie vor einigen Wochen vier weiße Frischlinge geworfen hat. Nur an den Hinterbeinen zeigen dieselben röthlich-braune Borsten, welche an ihre halbwilde Abstammung erinnern; zudem haben sie einen längeren Rüssel als die zahmen Schweine und treten mit den Läufen derart durch, daß in der Fährte sich stets auch die oberen beiden Zehen abdrücken, was beim zahmen Schweine sonst im ruhigen Gehen nicht der Fall ist. Zwei von den Frischlingen hat Eckert schon verkauft, zwei hat er selbst zum Mästen aufbewahrt. Der Rehbock hat im ersten Jahre das Gehörn eines Spießbockes getragen. Nachdem er dies im November v. Js. abgeworfen, hat er zum Erstaunen aller Jäger in diesem Jahre das Gehörn eines Sechserbockes aufgesetzt, was auf dem sterilen Boden der Mark sonst in der Freiheit nicht vorkommt, während es ja in fetten Gegenden nicht gerade selten ist. Daß der Rehbock von der Spießbocksqualität im ersten Jahre die Stufe des Gabelbocks im zweiten Jahre übersprungen und gleich in die Qualität eines Sechserbockes eingetreten ist, hat offenbar lediglich seinen Grund in der guten Aesung und der vorzüglichen Pflege im warmen Stall während der harten Winterzeit. Der Bock hat Ende April sein prächtiges Gehörn schon völlig abgefegt.

Correspondenzen.

* Aus dem Kreise Tuchel, 29. Juni. Für Fettviehzüchter wird das nachstehende seltene Vorkommniß von Interesse sein: Eine Frau in Rzepitzno hatte einer Gans Eier zum Brüten gegeben. Nach vierzehn Tagen wurde das Thier aber eigensinnig, verließ das Nest und wollte nicht mehr sitzen. Die bekümmerte Frau kam jedoch in ihrer Verlegenheit auf einen guten Einfall; sie legte die Eier versuchsweise in Betten und erwärmte sie stets fleißig, und siehe, nach drei Wochen schlüpften denn auch aus allen Eiern junge Gänschen heraus. Die Thierchen, welche also zur Entwickelung statt vier fünf Wochen brauchten, sind vollständig gesund und munter. — Dem Anscheine nach wird das laufende Jahr den Imkern mehr Segen bringen, als das vorige. Die Stöcke sind jetzt schon ziemlich schwer, und einzelne haben auch bereits geschwärmt, was für unsere Gegend noch früh ist. Man lasse aber die Bienen nie durch zu vieles Schwärmen schwächen, denn ein guter Stock ist viel mehr werth, als zehn schlechte, was die vorjährigen großen Verluste bewiesen haben.

— Ueber die Ernteaussichten in der Provinz Ostpreußen berichtet die „K. L.- und Forstw.-Z": „Die zum Schluß der vorigen Berichtswoche niedergegangenen Gewitterregen sind leider wieder nur strichweise gefallen, sodaß, wo dieselben nicht getroffen haben und die Dürre fast ununterbrochen bis jetzt angehalten hat, die Ernteaussichten äußerst traurige geworden sind. Selbst wenn das seit dem 17. eingetretene kühlere, regnerische Wetter einige Zeit anhalten und nunmehr auch der Mangel an Feuchtigkeit überall beseitigt werden sollte, kann dadurch an solchen Orten, die bisher fast ohne Regen geblieben sind, mit Ausnahme von Kartoffeln und Rüben, den übrigen Feldfrüchten kaum mehr erheblich geholfen werden. Die hohe Temperatur, verbunden mit dem vielerorts gänzlichen Mangel an Niederschlägen, fördert die Reife des Wintergetreides derartig, daß mit der Ernte 14 Tage früher als in normalen Jahren wird begonnen werden müssen. Der Klee ist, begünstigt von dem trockenen Wetter zu Anfang der Woche, unter Dach gebracht, während nun auch die Ernte der Wiesen allgemein in Begriff genommen worden ist. Trotz der Dürre ist der Graswuchs auf niedrigen Wiesen befriedigend, gerade zu schlecht und kaum des Aberntens werth dagegen auf höher gelegenen Feldwiesen."

— Die Wanderheuschrecke ist, wie der „Schles. Ztg." geschrieben wird, im Kreise Torgau zwischen Torgau und Falkenburg, auf der Rehfelder und Elsterberger Flur in großen Mengen auftreten und bedroht die dortige Feldwirthschaft. Man schätzt ihre Zahl auf circa 50,000. Bereits ist von ihnen ein 60 Morgen großer Roggenplan des Gutes Elsterberg befallen. Die Thiere sind 3 cm. und darüber groß, buntgefärbt und mit bedeutendem Fußwerkzeug ausgestattet. Die Flügel sind noch nicht entwickelt, so daß eine Vertilgung noch möglich sein dürfte. Bei Nacht klettern die Thiere zu sechs bis neun auf eine Aehre, die sie abnagen und abknicken. Das ganze Feld hat dann einen braunen Schein. Das Forthüpfen am Tage beim Nahen einer Gefahr verursacht ein Rasseln.

— Ueber das Steppenhuhn, Syrrhaptes paradoxus, wird der Zeitschrift „Der zoologische Garten" von dem Staatsrath Dr. Radde aus Tiflis geschrieben: „Ich glaube nicht, daß das Steppenhuhn in Kulturländern seßhaft wird. Der Vogel braucht Wüsten und Halophyten (Salzpflanzen). Nach meiner Erfahrung ist es als Wild wenig oder gar nichts werth. Die Muskulatur ist äußerst zäh, zumal wenn alter Vogel, Braten kaum an alte Tauben langend. Selbst die Dünen an der Nord- und Ostsee werden ihm auf die Länge der Zeit nicht genügen, sie sind räumlich zu gering; in seiner eigentlichen Heimath giebt es keine Getreidekultur, die Hungersteppen der nördlichen Mongolei bieten ihm Chenopodiaceen, echte Halophyten und Gramineen.

Feuilleton-Beilage zur „Altpreußischen Zeitung.“

Elbing, den 3. Juli 1889.

Ein Leipziger Meßaufruhr.

Historische Skizze.

An einem schönen Septemberabend des Jahres 1624 ging es auf dem Marktplatze der alten Meß-, Musen- und Handelsstadt Leipzig außergewöhnlich lebhaft zu und diese Erscheinung ließ sich durch den Umstand, daß gerade die Michaelismesse abgehalten wurde, nicht genügend erklären. Allerdings pflegte auf den Plätzen und in den Straßen der berühmten Lindenstadt zu Meßzeiten immer ein bedeutend regeres Treiben und Leben zu herrschen, als sonst, aber diesmal trug das Gewühle auf dem alten Marktplatze einen geradezu lebensgefährlichen Charakter und von den auf den Platz mündenden Straßen und Gäßchen preßten immer neue Menschenwogen zu der schon den Markt dicht füllenden Volksmenge — soweit dies eben die aufgestellten Buden gestatteten — hinzu und dies deutete darauf hin, daß heuer auf der Messe etwas Besonderes „los“ sein mußte. Dem war in der That auch so und kein Zweifel konnte bei einem auch nur flüchtigen Beobachter alsbald darüber bestehen, daß die mitten auf dem Marktplatze aufgeschlagene Bude des Signor Frattuzzi aus Venedig die Ursache all' des Menschengewühls bildete, denn vor dem höchst primitiven Brettergestell des Welschländers stauten sich die Menschenmassen förmlich und preßten sich im engen Halbkreis fluchend, lärmend, lachend, scheltend zusammen.

Hatte Signor Frattuzzi den Leipzigern eine so ganz besondere Sehenswürdigkeit zu zeigen, daß man seine Bude fast stürmte? Nun, eine Rarität, wie sie in den damaligen Zeiten die Märkte und Messen in Deutschland unsicher machten, barg die Bude des Italieners allerdings nicht, dafür hatte er aber die guten Leipziger mit etwas Anderem bekannt gemacht, das ihnen etwas ganz Neues war und offen auf dem Gerüst vor der Bude vor Jedermanns Augen dastand, mit einem Glückshafen oder Glückstopfe. Was das bedeuten sollte, wurde von ein paar phantastisch gekleideten Kerlen der Menge klar gemacht, welche mit wahrer Stentorstimme unaufhörlich brüllten: „Immer heran, immer heran, wer für 18 Pfennige 300 Goldgülden gewinnen will, immer heran, immer heran, ein Loos kostet nur 18 Pfennige. Die Ziehung wird gleich beginnen und geht mit Bewilligung und unter Aufsicht eines hochwohledlen Raths der Stadt Leipzig vor sich.“ Hierbei zeigten die Ausrufer auf den Glückstopf, ein umfangreiches, oben verschlossenes, thönernes Gefäß, welches das gelbe Stadtsiegel mit dem Wappen — zwei blaue Balken und den schwarzen Bären im gelben Felde — zeigte, es war also gewiß, daß das Glücksspiel mit wohlwollender Erlaubniß eines hochwohlweisen Magistrats vor sich ging und dieser Umstand mußte selbst den Mißtrauischsten zum Fallenlassen seiner Zweifel bestimmen. Von allen Seiten hin drängte sich denn auch das Publikum, Studenten, Bürgersleute, Kaufleute, Handwerker, Bauern, Meßfremde bunt durcheinander, herzu, um sich für 18 Pfennige eines der Loose zu versichern, deren Verkauf oben auf dem Gerüste der Bretterbude vor sich ging. Der Cassirer, der eine echte welsche Physiognomie, mit feingeformter schmaler Nase, blitzenden schwarzen Augen und dichtem, dunkelm Krausbaar, aufwies, hatte alle Hände voll mit dem Einnehmen des Geldes zu thun. Von Zeit zu Zeit thaten sich die schmutzig-grauen Vorhänge im Hintergrunde des Gerüstes auseinander und Signor Frattuzzi, in schwarze Sammtgewandung gekleidet, ein ähnliches Barett mit weißer Reiherfeder auf dem Haupte und einen langen, spanischen Stoßdegen an der Seite, erschien in höchsteigener Person auf der Bildfläche, überzeugte sich durch einen kurzen scharfen Blick von dem gedeihlichen Fortgange des Loosverkaufes und verschwand dann wieder hinter den besagten Vorhängen.

Frattuzzi hatte die Leipziger schon seit einigen Tagen mit seiner Gegenwart und seinem Unternehmen beglückt und offenbar bereits ganz gute Geschäfte gemacht, denn auf je 20 Loose gab es erst einen Gewinn und was die Gewinne anbelangte, so spielten hierbei die Vier- und Acht-Groschen die Hauptrolle, während die Hauptgewinne von 5, 10 oder 20 Goldgülden recht sporadisch auftraten. Der größte Treffer aber waren und blieben die 300 Gülden und dieser wollte noch immer nicht „herauskommen“, so daß es begreiflicher Weise sehr, sehr viele Leute gab, die sich immer und immmer wieder Loose nahmen, mit der stillen Hoffnung im Hintergrunde, daß gerade ihnen Frau Fortuna die 300 Goldgülden vielleicht in den Schooß werfen könnte. Zweimal täglich, Vormittags und Nachmittags, war in der Bude des Signor Frattuzzi große Ziehung, wobei es freilich der Enttäuschten bedeutend mehr gab als der mit einem Gewinne Bedachten; jedenfalls machte aber der Welschländer ganz gute Geschäfte und es wurde bestimmt behauptet, daß derselbe allabendlich seine Tageseinnahme beim reichen Wechsler Abraham Levy auf dem Brühl in Goldgülden umwechsle und von letzterer Münze stets ein hübsch gefülltes Säckchen in die Tasche schiebe, wenn er vom Levy fortgehe. Es wäre aber auch schier verwunderlich gewesen, wenn der schlaue Italiener keine guten Einnahmen mit seinem Glückstopf erzielt hätte, da sich ja die Leute wie toll zu ihm drängten, um ihr Geld los zu werden und gerade heute, am 27. September 1624, war der Zudrang des lieben Publikums besonders groß, denn es mußte doch nun bald das große Loos gezogen werden! Es hatte die erste Ziehung des Tages, die Vormittagsziehung, begonnen und der eine Ausrufer rief mit weithin schallender Stimme die Nummern aus, auf welche ein Gewinn gefallen war und der glückliche Inhaber des Looses arbeitete sich dann immer aus der Menge mühselig hervor, um, gefolgt von neidischen Augen und mißgünstigen Bemerkungen, beim Cassirer des Signor Frattuzzi sein Achtgroschenstück oder gar seinen Goldgulden in Empfang zu nehmen.

* * *

Unterdessen saß im Burgkeller auf der Reichsstraße — welche Wirthschaft unter demselben Namen übrigens noch heute in Leipzig existirt — eine Anzahl von Studenten beim Frühschoppen zusammen und erörterte augenscheinlich die für die meisten Musensöhne ja sehr wichtige Finanzfrage. Wenigstens hatten schon einige aus der Runde zu verstehen gegeben, daß bei ihnen keineswegs „Moos in Bänken“ sei und murrten über die elenden Zeiten, die es einem Bruder Studio nicht einmal mehr ermöglichen wollten, einen rechtschaffenen Pump anzulegen.

„Wenn man noch wenigstens das große Loos aus dem Glückstopf gewinnen könnte“, warf jetzt ein langer, hagerer Student ein, wegen seines brennend rothen Haupthaares der „Glühwurm“ genannt, „aber die verdammte Glücksnummer will ja niemals herauskommen; habe selbst deshalb schon einen erklecklichen Batzen bei dem Welschen sitzen lassen.“

„Na, ich bin auch gehörig in der Glücksbude ausgebeutelt worden,“ meinte ein Anderer, welcher den Kneipnamen Schlauch führte, wie aus Unmuth hierbei eine halbe Kanne Torgauer Bier hinunter stürzend.

„Dieser Kerl scheint mit seinem Glückstopf wahrhaft sündliches Geld davon zu schleppen“, bemerkte der dicke Tamerlan, der Leibbursche des Schlauch; ich habe ihm ebenfalls geopfert.“

„Ich auch! Ich auch!“ klang es rings im Kreis herum.

„Und wer von Euch hat etwas gewonnen?“ frug, sich erhebend, der „Glühwurm.“

„Ich 'mal acht Groschen,“ versetzte einer aus der Runde, „und ich zwei Gulden,“ fügte Schlauch hinzu.

„So?“ fuhr der „Glühwurm“ fort, „das ist also Alles? Und von uns zusammen hat der Kerl doch sicherlich wenigstens eine Mandel Gulden eingeheimst und also schon an uns ein Erkleckliches verdient, wir sind aber entschieden nur ein winzig kleiner Bruchtheil aller derer, die bei dem schwarzhaarigen Schuft aus Venedig ihr Glück versucht haben und von ihnen muß ja auch die große Menge leer ausgegangen sein — da mag der Frattuzzi hier in Leipzig wohl ein schönes Sümmchen mühelos zusammengescharren!“

„Ja, ein Scandal und eine Schande für die gute Stadt Leipzig ist's, daß der Welsche dergestalt sein Wesen treiben darf,“ wetterte jetzt der dicke Tamerlan los, „und die Geschichte mit den 300 Goldgülden ist, glaubt mir's, nichts, als ein wohlfeiles Mittel, um den Leuten recht bequem das Geld aus der Tasche zu ziehen; das große Loos wird bis zuletzt paradiren, bis eines Morgens Signor Frattuzzi mit seinen Cumpanen verschwunden sein wird; dem Kerl sollte doch das Handwerk gelegt werden!“

Eifrige Zustimmung gab sich bei diesen Worten seitens der übrigen Zechgenossen kund, der „Glühwurm“ aber schlug mit seinem Raufdegen auf den Tisch und schrie: „Alle Wetter, Tamerlan, der Gedanke ist gut und schlage ich vor, Commilitionen, daß wir uns den Glücks-Meister Frattuzzi's einmal näher beschauen und hierbei mit dem Welschen ein kräftig Wörtlein reden.“

Die Studenten steckten die Köpfe zusammen und flüsterten eifrig mit einander, darauf tranken sie ihr Kännchen aus und verließen das Lokal, um draußen nach verschiedenen Richtungen eiligst zu verschwinden!

* * *

Es war in der fünften Nachmittagsstunde desselben Tages und bei Signor Frattuzzi die zweite Tagesziehung im vollen Gange. Erregter als sonst drängte sich das Publikum um die Glücksbude, denn ein rasch aufgetauchtes Gerücht wollte wissen, der Italiener habe vom Magistrate Befehl erhalten, seine Ziehungen am nächsten Abend punkt 6 Uhr zu beenden und den Glückstopf zu schließen, das große Loos müßte demnach endlich gezogen werden und das aufgeregte Murmeln der Menge ließ die ausgerufenen Nummern nicht mehr deutlich verstehen. Verschiedene Stimmen geboten laut Ruhe, aber die Menge wurde immer unruhiger und besonders waren es Gruppen von Studenten, die sich wie absichtlich im Volke vertheilt hatten und das ihrige dazu thaten, die allgemeine Unruhe zu steigern. Plötzlich erhob sich von der Hainstraße her ein tobendes Geschrei und ein großer Trupp Studenten, an ihrer Spitze

„Glühwurm“ und der lange Tamerlan, zog im Sturmschritt durch die Budengassen, die „Philister“ rücksichtslos bei Seite drängend, nach der Bude des Signor Frattuzzi. Vor den langen Rappieren der Musensöhne wich die hier zusammengestaute Volksmenge willig zurück und mit donnerndem Triumphrufe stürzten sich die Studenten auf die Glücksbude. Der lange „Glühwurm“ war der Erste oben auf dem hölzernen Gerüst, doch hurtig folgten ihm seine Kameraden und Signor Frattuzzi hatte mit seinen Leuten gerade noch Zeit, zur Hinterwand der Bude hinaus, und sich unter das Publikum zu flüchten, sie hätten sonst sicherlich die flachen Klingen der Studenten kosten müssen. Mit einem wuchtigen Hiebe seines Rappierknopfes zertrümmerte einer der Studenten den Glückstopf, daß die noch darin befindlichen Loose weit umherflogen. Ein großer Theil der Menge jubelte der That Beifall zu, aber Diejenigen, welche gewonnen hatten, oder welche das Glück noch zu zwingen hofften, erhoben lebhaften Widerspruch und nahmen Partei für die Welschen; Schläge, Püffe und Stöße fielen und bald waren der Tumult und die Verwirrung allgemein.

Die Studenten zerbrachen und zertrümmerten die Glücksbude und Alles, was sie enthielt, vollständig und die Volksmenge half bei dem Werke getreulich, doch ging hierbei der Faustkampf zwischen den Gegnern des Signor Frattuzzi und dessen Fürsprechern, oder wenigstens den Anhängern des Glückstopfes, ununterbrochen weiter und nahm er sogar bedenkliche Dimensionen an. Die Buden derjenigen Händler, welche ihren Stand in der Umgebung der Bude des Italieners hatten, wurden zum Theil ebenfalls zerstört und dienten ihre einzelnen Bestandtheile, wie Latten, Stangen u. dergl., den kämpfenden Parteien zum Dreinschlagen. Andere und gefährlichere Elemente aus der tumultuirenden Menge begannen aber, sich die entstandene Verwirrung zu Nutzen zu machen und die Auslagen der Händler zu plündern, sowie überhaupt ernsten Unfug zu treiben und das ganze Treiben nahm schließlich den Charakter eines Straßenaufruhrs an.

Es war inzwischen dämmrig geworden, aber die eintretende Dämmerung schien auf den Tumult nur einen belebenden Einfluß zu äußern. Reihenweise begannen Rotten, buntgemischt aus Studenten, Kaufmannsdienern, jungen Handwerksgesellen und verschiedenen zweifelhaften Elementen, die Buden auf dem Marktplatze einzureißen, indeß Einzelne aus der tumultuirenden Menge bereits anfingen, mit Steinen, kleinen Holzstücken und ähnlichen handlichen Gegenständen nach den Fenstern der den Markt umgebenden Häuser zu werfen. Das streifte denn doch bedenklich an offenen Straßenaufruhr und dieser Meinung schien endlich auch ein hohes Rathskollegium zu sein, denn durch den Durchgang vom Rathhause nach dem Marktplatze kam jetzt die Stadtwache heranmarschirt, um die Unruhstifter zu Paaren zu treiben und die Ordnung wiederherzustellen. Das war aber gegenüber der tobenden Menge, die allmählich Geschmack am Excessiren gefunden hatte, nichts weniger als ein leichtes Stück Arbeit; die Tumultuanten empfingen die heranrückenden Hüter der öffentlichen Ordnung, die überhaupt schon dadurch bekannt waren, daß Tapferkeit und ungestümer Muth nicht zu ihren hervorragendsten Tugenden gehörten, mit Gelächter, Pfeifen und Hohngeschrei und machten durchaus keine Miene, das „Schlachtfeld“ zu räumen. Vielmehr wurde von allen Seiten mit Latten, Stangen, Knütteln und Studentenrappieren auf die unglückseligen Stadtknechte eingehauen, ja, man riß sogar das Pflaster auf und bombardirte mit den nicht ungefährlichen Pflastersteinen die Stadtwache, bis diese unter einem förmlichen Triumphgeheul ihrer Gegner die Flucht ergriff.

Jetzt hatte sich die Situation ohne Zweifel kritisch gestaltet und Bürgermeister und Rathsherren, die während der Vorgänge auf dem Markte zu einer Sitzung zusammengetreten waren, berathschlagten ernstlich, was den Aufrührern gegenüber zu thun sei. Nach kurzer, aber lebhafter Debatte wurde einstimmig beschlossen, die Bürgerschaft, d. h. diejenigen Einwohner, welche im Besitze des Bürgerrechts waren, durch Generalmarsch zu den Waffen rufen zu lassen. Bald rasselten die kurzen Schläge des Generalmarsches durch die Straßen und ganz Leipzig gerieth in Aufregung. Verhältnißmäßig sehr rasch sammelte sich die bewaffnete Bürgergarde auf ihrem gewöhnlichen Sammelplatze, dem an die Rückseite des Rathhauses anstoßenden Naschmarkt, und ging von hier aus, einzelne Züge zur Sicherung der öffentlichen Gebäude entsendend, gegen die Tumultuanten auf dem Marktplatze vor. Aber dieselben hatten es für gerathen gehalten, den Platz inzwischen zu räumen und dafür in der Petersstraße Stellung zu nehmen. Hier erwarteten die Aufrührer, von denen sich neben den Studenten noch viele Andere mit Hieb- und Stoßwaffen, alten Lanzen, Hellebarden, ja, sogar mit Feuergewehren versehen hatten, die in geschlossenen Reihen heranrückende Bürgergarde. Auf die Aufforderung des Hauptmannes, friedlich auseinander zu gehen, antwortete der Haufen mit einem dichten Steinregen, in welchen sich auch einzelne Gewehrschüsse mischten und mehrere Bürgergardisten wurden verwundet.

Nunmehr ließ der Kommandant seine Leute sich zum Schießen fertig machen und alsdann eine Salve in die Luft abgeben, da er hoffte, hierdurch die Tumultuanten zum Abzug zu bewegen. Dies war jedoch nicht der Fall und auf das abermalige Kommando: „Feuer!“ pfiffen nun die Kugeln in die Menge hinein; doch wurden nur Wenige getroffen, trotzdem stieß die Schaar der Excedenten ein Wuthgeschrei aus und von Neuem flogen Steine und Gewehrkugeln gegen die Bürgergardisten. Diese erwiderten mit einer neuen Salve und so ging das Geknattere eine ganze Weile fort, ohne indessen sonderlichen Schaden anzurichten, obwohl ein Zwischenraum von höchstens zwanzig bis fünfundzwanzig Schritten die beiden Parteien trennte. Der Lärm war aber um so größer, in den anstoßenden Straßen riefen die Studenten mit dem üblichen „Burschen heraus!“ einander heraus, das Volk brüllte womöglich noch lauter mit und dazwischen knatterte in der Petersstraße Schuß auf Schuß.

Die Bürgerschaft selbst zeigte übrigens bei der Sache keinen rechten Ernst, denn man war dem Welschen und seinem Glückstopf, von dem doch eigentlich der ganze Spektakel herrührte, auch in der Bürgerschaft ziemlich aufsässig und die Bürgerschützen wollten wegen des Signor Frattuzzi weder sich todtschießen lassen, noch mochten sie andere in das Jenseits befördern. Schließlich hatte auch das Knallen der Gewehre gleichwohl seine Wirkung nicht verfehlt und die Tumultuanten verließen nach und nach die Kampfstätte und verschwanden in den zahlreichen Höfen und Durchgängen, welche die Petersstraße mit den benachbarten Straßen verbanden. Nur die Studenten, angefeuert durch den „Glühwurm“, der überhaupt als der eigentliche Leiter der ganzen Revolte gelten konnte, schienen das Feld behaupten und die studentische Ehre noch im ferneren Kampfe aufrecht erhalten zu wollen. Als jedoch die Stadtreiter mit ihren langen Spießen und die dorthin in die Flucht geschlagenen Stadtknechte zur Unterstützung der Bürgergarde anrückten, da hielten es auch die rauflustigen Musensöhne für gerathener, den ungleichen Kampf aufzugeben und sich zu „drücken“ und die Bürgergardisten wie die übrige bewaffnete Macht benahmen sich so lässig in der Verfolgung des fliehenden Feindes, daß alle Studenten sich in Sicherheit bringen konnten, obwohl es ihren Gegnern ein Leichtes gewesen wäre, einige Gefangene zu machen. Um 10 Uhr Abends war der Krawall zu Ende, doch durchzogen noch die ganze Nacht bewaffnete Bürger-Patrouillen die Straßen der Stadt, um etwaige Versuche zur Wiederholung des Tumultes sofort zu unterdrücken; es blieb indessen Alles ruhig.

Am Morgen nach diesen Ereignissen sah es auf dem Leipziger Marktplatze freilich schlimm genug aus. Von den Buden stand vielleicht nur noch die Hälfte, die andere Hälfte war ganz oder theilweise wenigstens zerstört und ein wildes Chaos von Brettern, Stangen, Balken, zerschlagenen Kisten, zerfetzten Kleidungsstücken und herumgestreuten Waaren der mannichfachsten Art bedeckte diesen Theil des Marktes. Indessen ließ der Magistrat durch die Rathsarbeiter, unterstützt durch die geschädigten Meßlieferanten, noch im Laufe des Tages den Platz säubern und die zerstörten Buden wieder aufrichten, damit die betreffenden Händler wenigstens für den Rest der Messe ihre Waaren nochmals auslegen konnten. Nur zu einer Entschädigung derjenigen Meßbesucher, deren Waaren durch den Aufruhr beschädigt worden oder hierbei abhanden gekommen waren, verstand sich der Rath nicht und man konnte ihm dies auch nicht verdenken, sonst aber ließ sich Niemand eruiren, den man etwa zum Schadenersatz heranziehen konnte. Allerdings waren einige bei den Krawallen verhaftete Individuen, sämmtlich den untersten Volksschichten angehörig, mehrere Tage im Stockhaus im Gewahrsam gehalten worden; aber von ihnen war natürlich nicht der geringste Schadenersatz zu erlangen und mußte man sie schließlich wieder laufen lassen. Wohl wußte der Magistrat, daß die eigentlichen Urheber und Rädelsführer des Meßaufruhrs Studenten gewesen seien und wandte er sich daher auch an den Senat der Leipziger Universität, welcher damals noch ziemlich weitgehende gerichtliche Befugnisse gegenüber den akademischen Bürgern besaß, mit der Bitte, die schuldigen Studenten zu eruiren und gebührend zu bestrafen, doch vermochte der akademische Senat diesem Ersuchen nicht nachzukommen und die studentischen Verschwörer, der „Glühwurm“, der dicke Tamerlan, Schlauch und ihre Genossen blieben unentdeckt und folglich auch unbestraft. Schließlich waren Rath wie Bürgerschaft froh, daß es bei der Affaire keinen Todten gegeben hatte, wennschon die Zahl der Verletzten nicht gering war und endlich sprach Niemand mehr vom Meßaufruhr, den nur der Chronist getreulich verzeichnete. Was Signor Frattuzzi anbelangt, so war und blieb er nebst seinen Spießgesellen gleich von Beginn des Tumultes, dem seine Bude und sein Glückstopf zuerst zum Opfer fielen, an verschwunden und da der Welsche ein schlauer Fuchs war, steht zu vermuthen, daß er die durch die Leichtgläubigkeit des Leipziger Publikums so mühelos erbeuteten Goldgülden bei seiner Flucht bei sich trug und demnach seinen Schatz rettete.

Bunte Chronik.

— Eine neue Austernbank, die von einem dänischen Fischer in der Nordsee und zwar in der Nähe von Skagen (Jütland) entdeckt wurde, soll von ungewöhnlichem Austern-Reichthum sein. Sie liegt 12—16 englische Meilen vom Lande und hat eine Länge von ungefähr 4 deutschen Meilen bei einer Breite von 2 Meilen. Sie soll gänzlich frei von Seesternen sein, die bekanntlich die größten Feinde der Austern sind.

* Rom, 29. Juni. Bei Benevent spielte sich heute eine fürchterliche Militärtragödie ab. Das Versaglieri-Regiment Nr. 7 befand sich eben auf einem Uebungsmarsch, als der Soldat Borelli plötzlich die Colonne verließ, sich hinter einen Baum postirte und ein Schnellfeuer gegen das Regiment eröffnete. Ehe Borelli niedergemacht werden konnte, erschoß er den auf ihn eindringenden Major Varino, verwundete schwer den Hauptmann Prestinari, ferner einen Korporal und drei Soldaten, sowie einen Beneventer Bürger, eine Frau und zwei Kinder, auch zwei Pferde wurden getödtet. Erst nachdem Borelli zweiundvierzig Schüsse abgegeben, wurde er niedergeschossen. Das Ereigniß, das an die Misdea-Tragödie in Neapel erinnert, macht ungeheures Aufsehen.